Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 221 (1. Blatt) — **Montag, den 21. September 1925.** — **53. Jahrgang.**

Der Einzelhandel im Reichswirtschafts-Ministerium.

Wie die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels mitteilt, fand im Reichswirtschaftsministerium auf dessen Einladung eine Besprechung zwischen Vertretern der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels und allen ihr angeschlossenen landschaftlichen Verbänden statt, bei der die Vertreter des Einzelhandels unter Ueberreichung des einschlägigen Materials über die gegenwärtige Lage und die Preisgestaltung im Einzelhandel Bericht erstatteten.

Lebhafte Klage wurde über

die außerordentlichen Belastungen durch die verschiedenen Maßnahmen der Reichsbahndirektionen

geführt. Der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums sagte eingehende Prüfung und ausgiebige Verwendung des Materials zu. Wenn vielfach der Einzelhandel als vorwiegend an der Teuerung schuldig bezeichnet werde, so sei dies bedauerlich. Das Ziel der Maßnahmen der Reichsregierung sei, zu verhüten, daß der autonome Zolltarif, der im wesentlichen zu Verhandlungszwecken bestimmt sei, bis zum Abschluß von Handelsverträgen von der deutschen Wirtschaft zu einer Erhöhung der Preise ausgenutzt werde, und darüber hinaus zu bewirken, daß diejenigen Verbilligungen, die auf Grund der Auswirkung der Steuergesetzgebung des vergangenen Sommers möglich seien, sich in einer sinkenden Preiskurve äußern könnten.

Preußen für Aufrechterhaltung der Preistreiberei-Verordnung.

Durch einen neuerlichen Beschluß des Preußischen Staatsministeriums ist eine Klärung der Frage nach einer weiteren Aufrechterhaltung der notwirtschaftlichen Gesetzgebung zur Bekämpfung der übermäßigen Preissteigerungen für Gegenstände des täglichen Bedarfs insofern erfolgt, als Preußen bei der Reichsregierung wie im Reichsrat für die Beibehaltung der wesentlichen Bestimmungen der Preistreiberei-Verordnung und der mittleren Preisprüfungsstellen eintreten wird.

Die Vertreter der wirtschaftlichen Spitzenverbände

werden voraussichtlich morgen Dienstag erstmalig zu einer gemeinsamen Beratung über den Preisabbau zusammentreten.

Tuntenhausener Bauerntag.

Der Tuntenhausener Bauerntag wurde, wie man aus München berichtet, von dem Abg.

Dr. Heim

mit einer Rede eröffnet, in der er erklärte, seit der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten sei das Verhältnis Deutschlands zum Auslande nicht ungünstiger, sondern günstiger geworden. Zur Frage des Sicherheitspaktes erklärte er, daß er die Notwendigkeit hierfür nicht anerkennen könne, weil Deutschland unbewaffnet sei, während Frankreich von Waffen starre.

Deutschland habe eher Sicherung nötig als Frankreich.

Wenn Deutschland in den Völkerbund eintrete, so würde das nur bedeuten, daß der Versailler Vertrag weiter verlängert werde. Ein schwaches Volk dürfe sich nach keiner Seite hin verpflichten, es müsse eine Politik der Unverbindlichkeit treiben. Zur inneren Politik übergehend erklärte Dr. Heim nach einer scharfen Kritik der Regierungspolitik in Berlin, unverständlich sei ihm bis zur Stunde das Zentrum. Es gebe keine Einigung innerhalb der deutschen Katholiken, solange nicht grundsätzlich Wandel geschaffen sei hinsichtlich der Stellungnahme des Zentrums zur Frage: Zentralgewalt oder Wahrung der Selbständigkeit der Länder? Wenn die Führer der Bayrischen Volkspartei die Parole ausgeben würden: Zurück zum Zentrum! dann würden Hunderttausende in Bayern die Führer der Bayrischen Volkspartei verlassen. (Stürmische Zustimmung.) Mit dem Reichsschulgesetz auch in der neuen Fassung würde die christliche Erziehung erschüttert werden. Hinsichtlich des

Preisabbaues

betonte Dr. Heim, daß er für die Bauern, die nicht höhere Preise als vor dem Kriege nehmen, nicht in Frage komme. Zum Schluß richtete der Redner an die Versammlung die Mahnung, den Kampf um die Erhaltung der letzten Reste der bayrischen Selbständigkeit mit zu kämpfen. — Als nächster Redner sprach Landtagsabg. Scheffer, der als Aufgabe der Zentrumspartei im Reiche bezeichnete, für eine gerechte Würdigung der Verhältnisse in Bayern einzutreten und nicht den Versuch der Spaltung der Bayerischen Volkspartei zu unternehmen.

Deutsch-Demokratische Partei.

Sitzung des Parteiausschusses.

Der Parteiausschuß der Deutschen Demokratischen Partei trat gestern im Reichstagsgebäude in Berlin zu einer Tagung zusammen. Es wurde beschlossen, den

demokratischen Parteitag

in den ersten Tagen des Dezember (etwa 4. bis 6. Dez.) in Breslau stattfinden zu lassen. Hierauf erstattete Reichsminister a. D. Koch Bericht über die abgelaufene Reichstagssession. Er erläuterte die Leistungen der bisherigen Regierungskoalition und führte aus: Die Deutschnationalen haben die bisherige Außenpolitik nicht zu ändern gewußt. Aber sie fühlen sich in der Verantwortung für sie nicht behaglich. Wir unsererseits hätten lieber gesehen, daß man unmittelbar auf den Völkerbund zustrebe. Gegen die Einbeziehung des Ostens wehren wir uns, im Westen werden wir, wenn auch schweren Herzens, mitmachen. Im ganzen wird man dem Außenminister nicht die Anerkennung versagen dürfen, daß er seine

Politik der Verständigung,

unbekümmert um die Deutschnationalen, fortgesetzt hat. Wir wünschen keinen Regierungswechsel, weil wir der Meinung sind, daß die Verantwortung für die Außenpolitik auch einmal von der Rechten getragen werden muß. Wem Verantwortungsfreudigkeit fehlt, der gehört nicht in die Regierung. Wir sind jedenfalls gerüstet. Wir hoffen, daß nach Ueberwindung der innerpolitischen Schwierigkeiten es der Regierung gelingen wird, zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen. — Reichstagsabg. Dr. Fischer gab einen kritischen Ueberblick über den Verlauf der Steuerkampagne im Reichstag und verlangte, daß der Reichstag in dem bevorstehenden Tagungsabschnitt sich auf das energischste um wesentliche und sofort wirksam zu machende

Steuermilderung

bemüht. — Abg. Meyer-Berlin berichtete über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion in der Zoll- und Handelspolitik. Die Folge dieser Zollpolitik ist die Erschwerung des Abschlusses von Handelsverträgen und die umsichgreifende Teuerung. Deshalb

wirkt es wie ein Hohn,

daß die Regierung gleichfalls mit dem Inkrafttreten der neuen Zölle einen Preisabbau propagiert. Und dieser Hohn wird dadurch verstärkt, daß sie in demselben Moment in überstürzter Hast die Einfuhrscheine für Getreide zuläßt. Wir können uns unter diesen Umständen

von der Preisabbauaktion nicht viel versprechen.

Wir sind nicht damit einverstanden, daß man den Handel allgemein zum Sündenbock macht und ihn vielleicht noch unter ein Ausnahmerecht zu stellen versucht. Einstimmig wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der Parteiausschuß spricht der demokratischen Reichstagsfraktion seinen Dank aus. Der Reichstagsausschuß spricht die Erwartung aus, daß die Fraktionen des Reichstages und der Landtage bestrebt sein werden, eine Ausdehnung der unsozialen und rückständigen Hauszinssteuer für die Zwecke des allgemeinen Staatsbedarfes zu verhindern."

Darauf ergriff Stadtschulrat Weiß-Nürnberg das Wort zu einem mit starkem Beifall aufgenommenen Referat über den Reichsschulgesetzentwurf. Im Anschluß daran wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Deutsch-Demokratische Partei lehnt den durch die Presse bekanntgewordenen Reichsschulgesetzentwurf, der im Widerspruch steht mit Wort und Geist der Verfassung, mit Entschiedenheit ab, und legt Verwahrung gegen den beabsichtigten Verfassungsbruch ein. Der Entwurf leitet eine

Klerikalisierung des gesamten Schulwesens

ein, die zu heftigen die Schuleinheit dauernd gefährdenden Kämpfen führen müßte."

Die Kundgebung im Düsseldorfer Stadion.

Mit der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Düsseldorf an Hindenburg haben die Befreiungsfeiern im erlösten Gebiet ihren Abschluß gefunden. Der Reichspräsident und der Reichskanzler sind nach Berlin zurückgekehrt. Nachzutragen ist den bisher von uns veröffentlichten Berichten

Hindenburgs Dank an die Beamtenschaft.

In seiner Erwiderung auf den Willkommengruß sprach der Reichspräsident allen Beamten namens des Reiches aufrichtige Anerkennung aus für die tapfere Haltung, die die Beamtenschaft aller Dienstgrade in den hinter uns liegenden schweren Jahren gezeigt hat, und dankte ihnen dafür, daß sie in treuer Pflichterfüllung um des Vaterlandes willen freudig harte Leiden und große Opfer auf sich genommen hat.

Eine große Kundgebung vollzog sich dann noch im Düsseldorfer Stadion bei der

Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes an Hindenburg.

Nach der Feier im Düsseldorfer Regierungsgebäude begab sich der Reichspräsident in das am Rhein gelegene Stadion. Dort hatten sich wohl 75 000 Menschen eingefunden. Jubelnde Zurufe empfingen den Reichspräsidenten. Es folgte dann der Einzug der Sportvereine und Verbände in das Stadion. Im Innenraum des Stadions hatten die Schulkinder Düsseldorfs Aufstellung genommen, die den Reichspräsidenten mit dem Liede: „Ich hab mich ergeben" begrüßten.

Hierauf ergriff Oberbürgermeister Lehr das Wort. Er hieß den Reichspräsidenten in der Stadt Düsseldorf willkommen, die in Liebe und Ehrfurcht zu ihm aufblicke. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, wieder ein freies und einiges Vaterland aufzurichten. Dann überreichte er dem Reichspräsidenten den Ehrenbürgerbrief der Stadt Düsseldorf, nachdem der Reichspräsident im Jahre 1917 schon einmal zum Ehrenbürger ernannt worden war.

Der Reichspräsident dankte mit einer kurzen Ansprache. Heute sei eine schwere Zeit. Mit Gottes Hilfe werden wir aber wieder zu Ehren kommen. Wenn er sage, wir dürfen getrost in die Zukunft schauen, so sei das sein fester Glaube. Er bitte einzustimmen in den Ruf, der ihnen allen am Herzen liege, das deutsche Vaterland und mit ihm die Stadt Düsseldorf leben hoch!

Das Hoch auf das Deutsche Vaterland und die Stadt Düsseldorf wurde von der Menge begeistert aufgenommen. Dann sang die Menge die erste Strophe des Deutschlandliedes.

Oesterreichischer Besuch in Essen.

Die Deutschlandfahrt der österreichischen Journalisten

führte von Frankfurt a. M. weiter über Köln und Düsseldorf nach Essen, wo die Gäste gestern die Kruppsche Werksausstellung und das Stammhaus der Firma Krupp besichtigten. Hieran schloß sich eine Fahrt durch die Kruppschen Siedlungen, die mit Interesse und Bewunderung in Augenschein genommen wurden. Eine Fahrt durch das Ruhrtal bei herrlichstem Wetter gab den Gästen Gelegenheit, die landschaftlichen Schönheiten der als schwarz und verräuchert verschrienen Stadt Essen kennen zu lernen. Bei einer Begrüßung sprach Dr. Wengraf, der Präsident der Wiener Concordia, seine Freude über die Eindrücke aus, die diese Stadt der Arbeit und des Fleißes übermittelt habe. Besonders sprach er sich anerkennend über die soziale Fürsorge für die Arbeiter aus, die in den vorbildlichen Siedlungen zutage trete. Darauf wurde die Fahrt durch das Ruhrtal nach dem Flughafen fortgesetzt. In einem Großflugzeug und zwei kleinen Maschinen wurden in mehreren Flügen sämtliche Teilnehmer der Studienfahrt durch die Lurag, als deren Gäste über das rheinisch-westfälische Industriegebiet geflogen, wobei sie ihrer Anerkennung über die ruhige und sichere Fahrt und dem einzigartigen Eindruck, der sich ihnen bot, Ausdruck gaben. Bei einer Bewirtung im Kaiserhof gab Oberbürgermeister Bracht der Freude darüber Ausdruck, den österreichischen Pressevertretern gegenüber seinen Dank aussprechen zu können für die Gefühle der Sympathie während der letzten Jahre, die besonders durch die Aufnahme deutscher und vor allem Essener Kinder in Oesterreich ihren Ausdruck gefunden habe. Er bat, seinen Dank weiter an Oesterreich zu geben. Er hoffe, daß ähnliche schwere Zeiten nicht wieder kommen würden und daß der Besuch des Reichspräsidenten der Schlußpunkt eines traurigen Kapitels der Weltgeschichte sein möchte. Weiter fahren die österreichischen Journalisten nach Bremen.

Sind die Beamtenforderungen berechtigt?

Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben: „Die Beamtenspitzenorganisationen sind neuerlich wieder beim Reichsfinanzministerium vorstellig geworden und haben die Forderung auf Angleichung ihrer Bezüge an die Teuerung erhoben. In der Oeffentlichkeit werden diese Vorstöße der Beamten stets einer eingehenden Kritik unterzogen. Wenn auch in den vergangenen Monaten diese Kritik oft zu einem ablehnenden Ergebnis kam, so ist man doch heute im allgemeinen der Ansicht, daß die Erfüllung der Beamtenforderungen nicht nur vom Standpunkt der Beamten aus gerechtfertigt erscheint, sondern daß sie darüber hinaus eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit darstellt. In Kleinhändlerkreisen z. B. spürt man deutlich, daß die außerordentlich geringen Gehälter, die den Beamten der unteren und mittleren Besoldungsgruppen gezahlt werden, zu einer Einschränkung des Konsums geführt haben, die nicht nur für den Verbraucher, sondern auch für den Erzeuger und Verkäufer sich sehr unangenehm auswirkt. Vielfach ist man sich völlig im Unklaren, was denn eigentlich die Beamten der unteren Besoldungsgruppen — und in diesen Gruppen befindet sich doch die große Mehrzahl der Beamten — verdienen. Nach der letzten Besoldungsregelung beträgt das jährliche Grundgehalt eines Beamten der Besoldungsgruppe II mit 4 Dienstjahren 1068.— Mk., dazu kommt in einer mittleren Stadt (Ortsklasse C.) ein Ortszuschlag von Mk. 159,60, sodaß der Beamte über ein Jahreseinkommen von rund 1200 Mk. verfügt. Das ist das Einkommen eines ledigen Beamten. Ein verheirateter Beamter erhält dazu noch einen Frauenzuschlag von monatlich 12 Mk. und einen Kinderzuschlag für ein Kind im Alter von 6—14 Jahren von 20 Mk. Wenn man die heutige Teuerung in Betracht zieht, dann kann man also wohl verstehen, daß die Bezüge der Beamten besonders in den unteren Gruppen als völlig unzureichend empfunden werden. Da die Arbeitszeit der Beamten, besonders in den Verkehrsbetrieben z. Zt. überall längere Durchschnittsschichten als vor dem Kriege aufweist, so kann man die Erbitterung verstehen, in der sich heute die bezeichneten Beamtenfamilien befinden, die bei oft 14—16stündigen täglichen Dienstschichten des Ernährers kaum den allernotwendigsten Lebensmittelbedarf decken können. Beamtenselbstmorde häufen sich in der letzten Zeit erschreckend.

Zu der langen Arbeitszeit und der überaus geringen Bezahlung kommt aber noch die Erbitterung, die die letzte Besoldungserhöhung im Juni 1924 geschaffen hat. Damals erhielten die unteren Beamten eine Aufbesserung von 17 Proz. ihrer Bezüge, während die oberen Beamten mit einer Aufbesserung von 71 Proz. bedacht wurden. Diese Gehaltsregelung wurde als ein aufreizendes Unrecht empfunden.

Die Haushalte der Beamten in den unteren Besoldungsgruppen stehen fast durchweg vor Katastrophen, weil unvermutete Ausgaben, durch Krankheitsfälle, Sterbefälle usw., sie in eine geradezu hoffnungslose Verschuldung geführt haben. Seit Juni 1924 haben sich die Lebenshaltungskosten nach den amtlichen Ziffern sehr stark erhöht. Wenn man für die Lebenshaltungskosten in den Jahren 1913-14 die Zahl 100 einsetzt, dann beträgt die amtliche Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten für August 1925 145. Das bedeutet eine Verteuerung — wohlgemerkt nach den amtlichen Zahlen, die von den Verbänden und Hausfrauen als viel zu niedrig bestritten werden — gegen die Vorkriegszeit um 45 Prozent.

Seit Juni 1924 sind die Gehälter einmal mit Wirkung vom 1. Dezember 1924 aufgebessert worden und zwar um 12½% für die Gruppen II—IV. Durch die Aufbesserung wurde aber noch nicht einmal das Friedensnominalgehalt, z. B. eines ledigen Beamten der Gruppe III erreicht. So bleiben die Bezüge des erwähnten Beamten über ein volles Drittel hinter der Teuerung zurück. Es ist also durchaus berechtigt, daß die Beamten einen Ausgleich ihrer Bezüge an die Teuerung verlangen. Selbst wenn man der Preissenkungsaktion der Reichsregierung den unwahrscheinlichen Erfolg einer Preissenkung um 10% zugesteht, dann bleibt noch eine gewaltige Differenz zwischen den Bezügen der Beamten und der amtlich festgestellten Teuerung. Es ist unverständlich, wie seinerzeit der Reichstag die außerordentlich bescheidene Forderung der Beamten, die eine Erhöhung um 7½% vorsah, ablehnen konnte. Wirkt sich aber die Preissenkungsaktion der Regierung nicht aus, dann muß das Mißverhältnis zwischen Beamtenbesoldung und Preisgestaltung Auswirkungen haben, die sich volkswirtschaftlich noch gar nicht übersehen lassen."

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 21. September.

Ermäßigung der kommunalen Verwaltungsgebühren.

Eine Mahnung des Preußischen Innenministers an die Gemeinden.

Der Minister des Innern erklärt in einem Runderlaß vom 6. d. Mts. (IV. S. 773) an die Ober- und Regierungspräsidenten, Landräte, Gemeinden und Gemeindeverbände, es sei erwünscht, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände bei der Erhebung kommunaler Verwaltungsgebühren die für die Erhebung staatlicher Verwaltungsgebühren maßgebenden Grundsätze und Richtlinien, die insbesondere im Preußischen Besoldungsblatt 1924 S. 203 und 1925 S. 16 mitgeteilt sind, sinngemäß anwenden. Nachdem die Erhebung staatlicher Verwaltungsgebühren vom 1. September d. Js. ab dergestalt eingeschränkt worden ist, daß Gebühren nach Tarifnummer 3 der Allgemeinen Verwaltungsgebührenordnung vom 29. Dez. 1923 / 3. Jan. 1925 nur noch in besonderen Fällen, nämlich bei Erteilung von Genehmigungen, Erlaubnissen, Ausnahmebewilligungen und ähnlichen zum unmittelbaren Nutzen der Beteiligten ergehenden Entscheidungen zu erheben, sonstige Bescheide, Auskünfte und Beschwerdebescheide aber gebührenfrei zu erteilen sind, empfiehlt es sich, daß auf dem Gebiete der Kommunalverwaltung bei Amtshandlungen der genannten Art ebenso verfahren wird. Wo für solche Amtshandlungen in kommunalen Gebührenordnungen gegenwärtig noch eine andere Regelung getroffen ist, empfiehlt der Minister den Gemeinden und Gemeindeverbänden eine entsprechende Aenderung der Ordnungen und möglichst schon für die Zwischenzeit die Außeransatzlassung der Gebühren für Bescheide usw. für die nach der Neuregelung Gebührenfreiheit in Betracht kommt.

Im übrigen empfiehlt es sich, so wird in dem Runderlaß weiter ausgeführt, daß nach dem Vorgange des Staates auf dem Gebiete der staatlichen Verwaltungsgebühren auch die Gemeinden und Gemeindeverbände die Sätze ihrer Verwaltungsgebührenordnungen überprüfen und in Fällen, in denen die Sätze für die heutigen Verhältnisse zu stark angespannt erscheinen, auf eine Ermäßigung Bedacht nehmen. Für Amtshandlungen, die gleicherweise in der staatlichen wie in der kommunalen Verwaltung vorkommen, werden zweckmäßig in kommunalen Gebührenordnungen keine höheren Verwaltungsgebühren als in den staatlichen Ordnungen anzusetzen sein. Dies gilt z. B. für die Anfertigung von Abschriften, Aufnahme von Verhandlungen, Auszüge aus den Akten, Büchern, Registern usw., Ausfertigungen, Beglaubigungen, Zeugnisse, Beurkundungen, Bescheinigungen u. dergl.

Da möglichste Gleichmäßigkeit der Gebührensätze in den einzelnen Gemeinden erwünscht ist, werden die Genehmigungsbehörden bei der Genehmigung kommunaler Verwaltungsgebührenordnungen gut tun, auch darauf zu achten, daß die Sätze für Amtshandlungen der gleichen Art in den einzelnen Gemeinden nicht stärker von einander abweichen, als es gegebenenfalls die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse bedingt.

*

Einheitliche Verkehrsordnung

in Westfalen und Rheinland.

Zu der überaus notwendigen einheitlichen Regelung des gesamten Verkehrs in Westfalen und Rheinland hat der Regierungs-Präsident zu Düsseldorf die am Kraftfahrzeugverkehr beteiligten Kreise und Sachverständigen zu einer großen Besprechung geladen. Der Entwurf der neuen Verkehrsordnung lehnt sich an die vor kurzem erlassene Berliner Verkehrspolizeiverordnung an und sieht in beiden Provinzen die Aufhebung sämtlicher entgegenstehender Orts-, Kreis- und Regierungspolizeiverordnungen betreffend Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke und Straßenbahnverkehr, Fußgängerverkehr und einheitliche Zeichengebung durch die Polizeiposten vor. Ferner soll eine einheitliche Beschilderung aller Straßen in Rheinland und Westfalen entworfen werden, ähnlich wie es der Ruhrsiedlungsverband in seinem Verwaltungsbezirk schon eingeführt hat.

*

Die Not der Junglehrer.

Durch den Lehrerabbau ist eine große Zahl von Lehrern und Lehrerinnen, zumeist jüngeren Lebensalters, aus dem bisherigen Beruf herausgedrängt worden und vielfach zu neuen Berufen übergegangen, zum nicht geringen Teil aber auch stellen- und erwerbslos geblieben oder durch den neueren Abbau bei Handel und Industrie wieder erwerbslos geworden. Um nun eine möglichst genaue zahlenmäßige Erfassung der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der

stellenlosen Junglehrerschaft des Regierungsbezirks Arnsberg

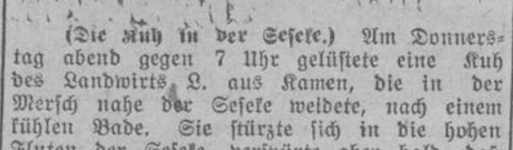
vorzunehmen, hat der Bezirks-Lehrerrat Arnsberg durch seine Zentrale für Stellenlosenfürsorge zu Anfang 1925 eine Umfrage veranstaltet. — Nach der amtlichen Statistik waren am 15. Mai 1925 im Bezirk Arnsberg 3750 Schulamtsbewerber und -bewerberinnen vorhanden, von denen 699 im Schuldienst beschäftigt, 3051 stellenlos waren. Die Umfrage des Lehrerrates wurde jedoch schon früher veranstaltet; damals waren im Regierungskataster 2614 Bewerber(innen) als stellenlos verzeichnet. Auf die Rundfrage liefen insgesamt 2126 Antworten ein, von denen jedoch nur 1913 brauchbare Angaben enthielten. Unter diesen 1913 bekannten sich 354 Junglehrer und 288 Junglehrerinnen, also zusammen 642, als völlig stellen- und erwerbslos. Von denen, die eine Beschäftigung und Verdienst haben, sind 132 im Privatschuldienst oder als nebenamtliche Lehrer an Berufs- und Fachschulen tätig, als Hauslehrer(in) oder Erzieherin haben 11 Bewerber und 64 Bewerberinnen ihr Brot gefunden. Im Auslande betätigen sich 23 in allen Weltgegenden. Eine nicht geringe Anzahl (68) Bewerber, 12 Bewerberinnen) benutzt die Stellenlosigkeit zum Weiterstudium. Es studieren an der Universität 33 (Philologie, Theologie, Rechts- und Staatswissenschaften, Philosophie, Chemie, Pädagogik), an der Handelshochschule 22, am Gewerbelehrerseminar 9, an der Kunstakademie bezw. Kunstgewerbeschule 4, an der Hochschule für Leibesübungen 2, am Musiklehrerseminar 3, ohne nähere Angabe 6,. Viele von diesen müssen sich, oft unter den schwierigsten Verhältnissen, als Werkstudenten kümmerlich durchschlagen. — Die preußische Staatsregierung hat, wie der Lehrerrat ausführt, für eine verhältnismäßig geringe Zahl von Bewerbern und Bewerberinnen Fortbildungszuschüsse gewährt, die allerdings völlig unzureichend sind. Der Reichstag hat zu demselben Zweck 6 Millionen Mark bewilligt, eine Anzahl von Städten, wie Dortmund, Bochum, Münster, Osnabrück usw. hat Beiträge für den Vorbereitungsdienst von Junglehrern(innen) bereitgestellt, aber das alles wirkt nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. — Der Lehrerrat zieht aus alledem die Folgerungen: Der Stellenabbau muß aufhören, weil er die Fernhaltung der Stellenlosen vom Schuldienst um Jahre verlängert und damit die Berufsentseelung immer weiter steigert. Neben einer starken Senkung der Klassenbesuchsziffer durch das Gesetz zur Schaffung weiterer Beschäftigungsmöglichkeiten müssen, bis zur Durchführung dieser Maßnahme, Staat und Gemeinden in großzügiger Weise Mittel aufbringen, um einen längeren Vorbereitungsdienst der Bewerber und Bewerberinnen zu ermöglichen und dadurch die Schäden der langen Wartezeit wenigstens etwas auszugleichen.

*

(Baudarlehen für Staatsbeamte.) Kürzlich ist eine Mitteilung über die Gewährung staatlicher Baudarlehen für Eigenhäuser verbreitet worden, die durch unvollständige Wiedergabe vielfach zu irrtümlichen Auffassungen Anlaß gegeben hat. Um weitere Anträge, die keine Aussicht auf Erfolg haben, zu vermeiden, weist der Amtliche Preußische Pressedienst nochmals darauf hin, daß die genannten Darlehen nur für Staatsbeamte zur Verfügung stehen, und daß auch für diese eine Beleihung von Eigenhäusern nur in ganz besonderen Ausnahmefällen in Frage kommen kann.

(Ein Wort über Zeitungsanzeigen.) Das erste Inserat wird gelesen — oder auch nicht. — Beim zweiten Inserat denkt der Lesende: Das könntest du ja auch mal versuchen. — Beim dritten Inserat nimmt man sich vor, der Sache wirklich näher zu treten. — Das vierte Inserat ist eine Gewissensfrage: Warum bist du noch nicht hingegangen? — Das fünfte Inserat gleicht einem Stoß mit dem Ellbogen. — Das sechste hat für viele schon hypnotische Wirkung. — Beim siebenten „rennt" man!

(Wohlfahrtsamt.) Herr Schiedsmann Lohmann übergab aus Vergleichssachen 12 Mark, 6 Mark und 4 Mark zu Gunsten der städtischen Wohlfahrtspflege.



(Die Kuh in der Seseke.) Am Donnerstag abend gegen 7 Uhr gelüstete eine Kuh des Landwirts L. aus Kamen, die in der Mersch nahe der Seseke weidete, nach einem kühlen Bade. Sie stürzte sich in die hohen Fluten der Seseke, verspürte aber bald, daß das Wasser allzu kühl war. Doch das Heraussteigen war mit Schwierigkeiten verbunden, da die bis zum Bauch im Wasser stehende Kuh an der gemauerten Wand immer wieder abglitt und ins kühle Naß zurückfiel. Das arme Vieh hätte sich wohl jämmerlich erkältet, wenn nicht einige hilfsbereite Leute das Tier mit Stricken herausgezogen hätten. Einige Passanten wollten auch wissen, daß lose Buben die Kuh in das Wasser gestoßen hätten. Wäre dies der Fall, so hätten sich diese Helden sicherlich ein ebenso kaltes Bad verdient.

(Namensbezeichnung von Fuhrwerken.) Beim hiesigen Polizeiamt wurde ein Landwirt aus Lerche zur Anzeige gebracht, weil er mit einem nicht dem Personenverkehr dienenden Fuhrwerk, das nicht den Namen des Besitzers trug, über den hiesigen Marktplatz fuhr. Wir benutzen diese Gelegenheit nur, um auf den Inhalt einer Ober-Präsidial-Polizei-Verordnung vom 12. März 1905 und vom 5. Dezember 1911 hinzuweisen. Danach müssen Fuhrwerke, die nicht ausschließlich dem Personenverkehr dienen, die Namensbezeichnung des Besitzers tragen. Auch Fuhrwerke, die sonst für den Personenverkehr gedacht sind, ausnahmsweise aber als Lastfuhrwerke benutzt werden, fallen dann unter diese Vorschrift und ihre Besitzer machen sich ebenfalls strafbar, wenn sie es unterlassen, an diesen Wagen ein Namensschild anzubringen. Eine Ausnahme besteht lediglich für landwirtschaftliche Fahrzeuge, z. B. Mistwagen, Leiterwagen, auch landwirtschaftliche Maschinen, solange sie landwirtschaftlichen Zwecken dienen und sich innerhalb der Gemeindegrenzen ihres Wohnsitzes befinden. Unternimmt aber z. B. ein Landwirt mit seinem landwirtschaftlichen Fuhrwerk die Fuhre von Steinen 2c. für eine andere Person, oder er begibt sich mit seinem vollbeladenen oder leeren Mistwagen über die Gemeindegrenze, so ist er zur Bezeichnung des Fahrzeuges verpflichtet. Der Besitzer eines Fahrzeuges wird also auf alle Fälle gut tun, alle seine Fahrzeuge mit seinem Namen zu versehen, ob sie nun dem Personen- oder Lastverkehr dienen mögen. So schützt er sich vor Anzeigen und Strafen am besten und braucht nicht vor jeder Fuhre sich in juristische Erwägungen zu vertiefen.

Dortmunder Rundschau.

(Eröffnung des Dortmunder Rundfunksenders.) Freitag vormittag wurde in Anwesenheit des Staatssekretärs Bredow, des Oberbürgermeisters Dr. Eichhoff-Dortmund, des Leiters der Rundfunkgesellschaft, Generaldirektors Dormin, und anderer am Rundfunk beteiligter Behörden und der Presse der Dortmunder Rundfunksender feierlich eröffnet. Die Feier, die im Vortragsraum des Senders stattfand, wurde gleichzeitig durch den Sender allen Rundfunkteilnehmern zugänglich gemacht. Nach den Begrüßungsreden ergriff Staatssekretär Dr. Bredow das Wort zu einer Rede, in der er auf die rapide Entwicklung des aus dem Funkensendebetrieb sich heraus entwickelten Rundfunks hinwies. Diese Entwicklung habe aber das Anfangsstadium noch nicht überschritten und sei besonders mit der noch im Anfangsstadium befindlichen Fern-Bildübertragung berufen, unser ganzes Kulturleben auf eine andere Stufe zu bringen. Gerade Deutschland sei wegen seiner geographischen und wirtschaftlichen Lage und wegen seines heutigen Mangels an sonstigen direkten Verbindungen mit dem Auslande auf die drahtlosen Wellen angewiesen. Die von dem Nauener Sender gebrachten politischen und wirtschaftlichen Nachrichten würden schon jetzt in der ganzen Welt gehört. An die Feier schloß sich eine Besichtigung der Sendeanlagen.

Die Ueberführung der Ersatzpolizei in die Schutzpolizei ist in Dortmund durchgeführt. Ein Teil der Beamten, die in körperlicher Hinsicht den Anforderungen der Schutzpolizei nicht entsprachen, ist entlassen worden. Die Zahl der Entlassungen ist verhältnismäßig niedrig. Die entlassenen Beamten erhielten eine Abfindung in Höhe von drei Monatsgehältern. Seit Auflösung der Ersatzpolizei besteht der Polizeikörper aus der Schutzpolizei und der früheren städtischen Polizei. Diese kann erst in den Staatsdienst überführt werden, wenn die Verstaatlichung erledigt ist. Der Zeitpunkt der Durchführung der Verstaatlichung scheint heranzurücken, da neue Verhandlungen in dieser Beziehung aufgenommen worden sind. Anscheinend kommt die Verstaatlichungsfrage nicht eher zur Ruhe, bis hinüberspielende außenpolitische Fragen erledigt sind.

Die Flugperiode dieses Jahres dauert bis Ende Oktober. Auf einzelnen von Dortmund ausgehenden Linien wird der Flugbetrieb voraussichtlich auch im Winter durchgeführt werden, also auch bei schlechtem Wetter. Die Erfahrungen des vergangenen Sommers haben gezeigt, daß die Sicherheit des Flugverkehrs auch bei ungünstigem Wetter gewährleistet ist. Nur in besonderen Fällen, bei starkem Unwetter oder Sturm, soll der Flugbetrieb ruhen.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 19. Sept. **(Gegen eine Verlängerung der Polizeistunde.)** Das Kartell der christlichen Gewerkschaften hat beschlossen, die westfälische Landesbehörde, den Oberpräsidenten Gronowski, darauf aufmerksam zu machen, daß der immer mehr um sich greifenden Festseuche endlich Einhalt geboten werden müsse. Diese Festseuche mache sich besonders auf dem Lande breit, wo neben allen sonstigen Veranstaltungen der Schützenfesttrubel immer weiter um sich greife. Auch dürfe unter keinen Umständen eine Verlängerung der Polizeistunde, wie sie die Gastwirte erwarten, erfolgen.

Münster, 19. Sept. **(Gegen das Aufrunden der Preise.)** Die Polizeiverwaltung hat bei der Prüfung der Marktpreise festgestellt, daß viele Händler ihre Preise durch Aufrunden ungerechtfertigt erhöhen. So wurde z. B. Salat, der mit Handelszuschlägen 27 Pfennig kosten durfte, mit 30 Pfennig verkauft, Fleisch mit 1,50 statt 1,46 Mark. Auch in Läden sind vielfach ungerechtfertigte Aufrundungen festgestellt worden. Die Wucherstelle ist angewiesen, in jedem Falle, in dem eine unzulässige Aufrundung festgestellt wird, ein Strafverfahren gegen den Schuldigen einzuleiten.

Wiedenbrück, 19. Sept. **(Tragisches Geschick.)** An dem Hochzeitstage seiner jüngsten Tochter vom Herzschlage getroffen wurde ein hiesiger Böttchermeister. Als die älteste Tochter ihren Vater wecken wollte, um sich für die Hochzeitsfeier bereit zu machen, fand sie ihn im Bette tot vor. Ein Herzschlag hatte dem alten, stets rührigen Manne ein jähes Ende bereitet.

Soest, 19. Sept. **(Ueberfall auf einen Polizeibeamten.)** In der Nacht überfielen einige Zivilpersonen einen Wachtmeister der Schutzpolizei und schlugen ihn dermaßen, daß der Beamte blutüberströmt liegen blieb. Dann raubten sie dem Beamten auch noch die Waffen und konnten entkommen; zwei davon sind erkannt, es liegt Anzeige vor.

Hagen, 19. Sept. **(Kirchendiebe.)** In einer der letzten Nächte wurden vom Altar der Johanniskirche eine Altardecke und eine Altarschutzdecke gestohlen. Der Täter hat sich nach dem Abendgottesdienst einschließen lassen und ist nach dem Diebstahl durch eine von innen verriegelte Tür entkommen.

Hohenlimburg, 19. Sept. **Ein eigenartiger Unfall** ereignete sich in Oege. Eine Frau fiel vom Stuhl und zog sich durch die Stuhlkante einen breiten Riß in der Bauchmuskulatur zu, der ihre sofortige Ueberführung ins Elseyer Krankenhaus notwendig machte.

Arnsberg, 19. Sept. **(Großfeuer.)** In der Nacht wurde das Fabrikgelände der Firma Grotthoff u. Schulte ein Raub der Flammen. Den Feuerwehren von Arnsberg und Umgebung gelang es trotz größter Anstrengung nicht, des Feuers Herr zu werden. Sämtliche Maschinenanlagen sind dem Brand zum Opfer gefallen. 30 bis 35 Arbeiter sind arbeitslos geworden.

Hagen, 18. Sept. **(Abermals ein Großfeuer.)** In der Gasglühfabrik Killing in Delstern entstand zum zweiten Male Großfeuer. In einem großen Lagerschuppen, in dem Kisten, Holzwolle und eine Anzahl gefüllter Aetherfässer lagerten, brach das Feuer aus. Drei Aetherfässer entzündeten sich und setzten die ganze Halle in Brand. Der Schuppen ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Nebengebäude wurden vor dem Feuer geschützt. Es wurde ein Mann festgenommen, dessen Verhalten Verdacht erregte und der mit dem Feuer in Verbindung gebracht wird.

Hagen, 19. Sept. **(Ein löbliches Vorbild.)** Der städtische Kapellmeister Hans Pelz erteilt seit Jahren in den Volksschulen kostenfrei theoretischen Musikunterricht und veranstaltet häufig besondere Konzerte für die Schüler, die jedesmal von Tausenden von Kindern besucht sind. Ueber die bisher gemachten Erfahrungen ist dem preußischen Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung eine Denkschrift überreicht worden. Der Minister hat den Bericht mit lebhaftem Interesse dankend zur Kenntnis genommen und zum Ausdruck gebracht, daß der Bericht viele Anregungen enthalte, die allgemeine Beachtung finden sollten. Er empfiehlt, dem Preußischen Städtetag von den ausgezeichneten Veranstaltungen Mitteilung zu machen und ein gleiches Vorgehen in anderen Städten anzuregen. Die Geschäftsstelle des Deutschen Städtetages beabsichtigt, die Mitgliedstädte auf die vortrefflichen Veranstaltungen der Stadt Hagen aufmerksam zu machen und sie zu ähnlichen Einrichtungen anzuregen.

Siegen, 19. Sept. **(Eine Notlandung beim Flug Essen—München.)** Das in Essen flugplanmäßig nach München gestartete Großflugzeug der Junkerswerke geriet auf seinem Fluge in dichten Nebel, so daß es unterwegs eine Notlandung vornehmen mußte. Das Flugzeug landete auf einem Kartoffelacker in der Nähe von Rudersdorf bei Siegen. Infolge des durch Regen aufgeweichten Bodens versank das Unterteil des Flugzeuges, das stark beschädigt wurde. Der Flugzeugführer, der Monteur und der an Bord befindliche Fluggast blieben bei der Landung unverletzt.

Bochum, 19. Sept. **(Ein treuer Hund.)** Ein Bergmann aus Günnigfeld, der in Röhlinghausen zu tun hatte und dabei ein wenig zu tief ins Glas geschaut hatte, fiel in den Schlammgraben an der Ziegelei bei der Wilbe. Der Mann lag in dem halb mit Wasser und Schlamm angefüllten Graben und wäre zweifellos zu Tode gekommen, wenn er nicht seinen Hund als treuen Wächter bei sich gehabt hätte. Das Tier bellte und leckte solange seinen Herrn, bis dieser einigermaßen nüchtern wurde und sich selbst aus seiner unglücklichen Lage befreien konnte. Nachdem ihm noch hinzugekommene Passanten auf die Beine halfen, konnte er seinen Weg nach Günnigfeld fortsetzen.

Bochum, 19. Sept. **(Wenn Unberufene steuern.)** Ein Auto, das die Hattingerstraße in der Richtung nach Weitmar passierte, fuhr plötzlich auf den Bürgersteig. Zwei dort stehende Mädchen wurden überfahren und derart verletzt, daß ihre Ueberführung in das Bergmannsheil erforderlich wurde, wo sie darniederliegen und noch nicht vernehmungsfähig sind. Das eine Mädchen mußte noch im Laufe des Abends operiert werden. Ein junger Mann, der die Unglücksstelle passierte, wurde ebenfalls angefahren und erlitt eine Knieverletzung. Das Unglück dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Eigentümer des Wagens, der mit auf dem Führersitz saß, eine andere Person fahren ließ. Als der Lenker die Folgen des Unglücks bemerkte, entzog er sich seiner Festnahme durch die Flucht.

Recklinghausen, 19. Sept. **(Schwere Gefängnisstrafe für einen Brandstifter.)** Vor dem Recklinghauser Schöffengericht hatte sich ein Händler aus Recklinghausen-Süd wegen Brandstiftung zu verantworten. Am späten Abend des 19. April brach in dem Anbau seines Hauses, Farnstr. 6, Feuer aus, wodurch dieser völlig niederbrannte. Nach der sehr eingehenden Verhandlung kann kein anderer als er selbst das Feuer angelegt haben. Als mehrere Zeugen sofort nach dem Ausbruch des Brandes den Angeklagten in seiner Küche aufsuchten und ihn auf den starken Petroleumgeruch aufmerksam machten, hatte dieser seine Frau mit den vier Kindern und seinem Vater zu deren Bruder nach Gladbeck geschickt. Den Anbau hatte er mit 15000 Mark versichert und Ende vergangenen Jahres mit 20000 Mark nachversichert. Nach Angabe der Versicherung war der abgebrannte Anbau mit 2000 Mark überversichert gewesen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände und unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

Velbert, 19. Sept. **(Ein Erpresser.)** Die Ehefrau eines Fabrikanten in Langenberg erhielt einen Drohbrief, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt 4000 Mark als Wertbrief unter bestimmter Ziffer postlagernd nach Bottrop zu senden. Im Falle der Nichteinlösung wurde mit Erschießung des Ehemannes gedroht. Tatsächlich wurde auf dem Bottroper Postamt ein Schreiben unter der betreffenden Nummer eingefordert. Der Täter, ein Bergmann, wurde verhaftet. Bei der Untersuchung wurde weiteres Material gefunden.

Elberfeld, 19. Sept. **Recht trübe Sittenverhältnisse** scheinen sich im Wuppertal zu entwickeln. In der letzten Woche wurden von der Kriminalpolizei 76 Frauen und Mädchen wegen öffentlicher Unzucht festgenommen. Davon waren 32 krank und wurden in Zwangsbehandlung untergebracht, darunter ein 14- und ein 16-jähriges Mädchen.

Essen, 19. Sept. **(Das Pferd im Schaufenster.)** Ein Fuhrwerk und ein Auto kreuzten sich an der Brandstraße. Das Gespann wurde von dem Auto erfaßt, und das Pferd in die Schaufensterscheibe der Buchhandlung

Nr. 221
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Montag,
den 21. Septbr. 1925.



Fünfundzwanzig Jahre

sind seit der Gründung meines Spezial-Hauses für
Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung verflossen.

Aus kleinen Anfängen entwickelte sich das Unternehmen im Laufe der 25 Jahre zu der heutigen Bedeutung durch die unentwegte Befolgung des Grundsatzes, stets die größte Auswahl und die besten Qualitäten zu den jeweils niedrigsten Preisen zu bieten.

Das Jubiläum soll werben!

Durch Jubiläumsangebote will ich meinen alten Kunden etwas außerordentlich vorteilhaftes bieten und mir gleichzeitig neue Kunden zuführen.

Beachten Sie meine Jubiläums-Angebote!

Der sozialdemokratische Parteitag
in Heidelberg

hat die von der radikalen Minderheit vorgelegte Entschließung, in der die sozialdemokratische Reichstagsfraktion aufgefordert wird, in allen künftigen Kämpfen ohne alle Rücksicht auf die bürgerlichen Parteien die Interessen des Proletariats zu vertreten, mit 285 gegen 81 Stimmen abgelehnt. Mit großer Mehrheit wurde eine Entschließung des Abg. Keil angenommen, in der mit allem Nachdruck der Abbau der übermäßigen Steuerbelastung verlangt wird. Die Preissenkungsaktion wurde als ein Täuschungsmanöver der Reichsregierung bezeichnet. Alle Aktionen der Arbeiter, Angestellten und Beamten zur Anpassung ihrer Löhne an die erhöhten Preise sollen kräftig unterstützt werden. Abgelehnt wurden die Anträge, die von der Fraktion die Ablehnung des Etats für die Reichswehr verlangten, Annahme fanden Entschließungen gegen den Reichsschulgesetzentwurf, gegen die Klassenjustiz und für einen modernen Strafvollzug.

Die Wirtschaftsverhandlungen.
Vertagung der deutsch-französischen; Wiederbeginn der deutsch-polnischen.

Die Wiederaufnahme der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Paris endete nach kurzer Besprechung der beiden Abordnungen am 15. September mit einer Vertagung der Verhandlungen bis wahrscheinlich Mitte Oktober.

Beide Abordnungen gaben dem Willen Ausdruck, die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen so schnell wie möglich zu Ende zu führen, und kamen zu diesem Behufe überein, zunächst eine deutsche und eine französische Note mit den gegenwärtigen Vorschlägen und Forderungen auszuarbeiten. Die deutschen Unterhändler unter Führung des Staatssekretärs Dr. Trendelenburg kehrten darum nach Berlin zurück, um mit ihrer Regierung den Text der deutschen Note festzusetzen, die zusammen mit der Note der französischen Abordnung als Diskussionsgrundlage bei den Verhandlungen dienen soll, die wahrscheinlich Mitte Oktober wieder aufgenommen werden.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen sind gemäß der im Juli dieses Jahres getroffenen Vereinbarung am 15. September im Auswärtigen Amt in Berlin ebenfalls wieder eröffnet worden. Deutscherseits wird unbedingt festgehalten am Meistbegünstigungsrecht, an der Bindung fester Zollsätze und am Niederlassungsrecht für deutsche Kaufleute in Polen.

Die sächsischen Deutschnationalen zur Sicherheitsfrage.

Im Anschluß an die Ausführungen des Fraktionsvorsitzenden, Minister a. D. Hergt, wurde in einer Versammlung des Wahlkreisverbandes Ostsachsen der Deutschnationalen Volkspartei in Dresden folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die Zustimmung zum Abschluß eines Vertrages, durch den freiwillig in irgend welcher Form deutsches Land preisgegeben wird, oder zum Eintritt in den Völkerbund „derzeitiger Gestaltung", ist für eine Deutschnationale Partei unmöglich. Es ist die Aufgabe der Partei, durch ihre dazu berufenen Vertreter Vertragsannahme und Eintritt in den Völkerbund zu verhindern und besonders durchzusetzen, daß eine Außenministerzusammenkunft überhaupt nicht beschickt wird, wenn nicht vorher die Erfüllung der unverzichtbaren Forderungen der Deutschnationalen (Rede des Grafen Westarp) durch bindende Zusage der Ententemächte zugestanden und sichergestellt sind. Können die Deutschnationalen dieses Ziel nicht erreichen, so verlangen Selbstachtung und Selbsterhaltungstrieb der Partei in gleicher Weise wie der Gedanke an die Zukunft des deutschen Vaterlandes den Austritt aus der Reichsregierung.

Die Ausgewiesenen-Fürsorge.
Optantenaussprache im Hauptausschuß des Preußischen Landtages.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages befaßte sich in diesen Tagen mit der Fürsorge der aus Polen ausgewiesenen deutschen Optanten und der Frage, was aus den jetzt zurückgekehrten Optanten werden soll. Es wurde dazu einstimmig ein Antrag der Deutschnationalen angenommen, unverzüglich alle Vorbereitungen zur Ansiedlung der am ersten November zu erwartenden Optanten zu treffen, die selbständige Landwirte wären. Die Siedlungen müßten die Größe selbständiger Ackernahrungen haben. Für sie käme in erster Linie die östlichen Provinzen, besonders Ostpreußen, in Frage. Auch ein deutsch-volksparteilicher Antrag wurde einstimmig angenommen, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß sie zur Beseitigung der Optantennot und zur Unterbringung und Einführung der Optanten in das Wirtschaftsleben unseres Volkes Reichsmittel in reichem Maße zur Verfügung stelle, da die Ausweisung der Optanten eine Folge des Friedensvertrages von Versailles sei, also zu Lasten des Reiches gehe.

Die polnische Presse.
Das Sterben im polnischen Zeitungswalde.

Bald nach der Revolution, wie weiter in den Wirren der verschiedenen Abstimmungskämpfe schoß aller Orten die polnische Presse mit Hilfe der französischen Goldfranken wie Pilze aus der Erde. Mittlerweile hat der französische Goldsegen recht merklich nachgelassen. Auch die von Tag zu Tag zunehmende polnische Wirtschaftsnot tat das übrige, und das große Sterben im polnischen Blätterwald setzte ein. Wir können es in allen Teilen des „heiligen polnischen Reiches" beobachten und können hierbei die Feststellung machen, daß der plötzlich in Erscheinung getretene politische Literaturhunger der großen polnischen „Kulturnation" nur die vorübergehende Erscheinung eines „polnischen Bluffs" war. Dieser Tage ist wieder in Krakau eine große nationaldemokratische Zeitung, das Sprechorgan des ehemaligen polnischen Finanzministers Kucharski, „Gonietz Krakowsky" über die Höhe gegangen; aber noch größeres Leid ist dem großen Pan Korfanty, dem polnischen Nationalhelden aus der Zeit des oberschlesischen Abstimmungsschwindels, widerfahren. Man meldet darüber aus Kattowitz: Der Chef der Administration der Korfanty-Zeitung „Polonia" ist mit einer großen Summe, und zwar mit der ganzen vorhandenen Barschaft der Kasse, durchgebrannt. Da die Zeitung nach diesem Verlust vollständig zusammenzubrechen droht, wurde sämtlichen Mitarbeitern und Angestellten zum nächsten 15. gekündigt.

Die Friedensbemühungen des Papstes.

Auf der brandenburgischen Provinzialsynode nahm der frühere Reichskanzler Michaelis das Wort zu Ausführungen über die päpstliche Friedensaktion und das angebliche englische Friedensangebot von 1917. An der Hand von Akten und des Protokolls des Untersuchungsausschusses des Reichstages und eines Schreibens an Hindenburg suchte Dr. Michaelis den Beweis zu führen, daß eine etwaige Friedensbereitschaft der Entente von Erzberger durch die Veröffentlichung des geheimen Schreibens des Grafen Czernin an Kaiser Karl über die völlige Erschöpfung des österreichischen Heeres zerstört worden sei. Das päpstliche Angebot sei nur ein Wunsch des Papstes gewesen und das englische Angebot lediglich das Schreiben eines wohlwollenden Privatmannes.

Aus dem Reiche.

Politische Schlägerei.

In der Stgmaringerstraße in Berlin, kam es zwischen einer Bettelkleberkolonne des Roten Frontkämpferbundes und Straßenpassanten zu einer Schlägerei wegen der Verunzierung der Häuser durch Plakate. Ein Student wurde am Kopfe schwer verletzt. Als das Ueberfallkommando ankam, waren die kommunistischen Täter bereits entflohen. Nur ein Mann konnte festgenommen werden.

Eine Unfallversicherung für Schüler und Lehrer.

Das bayrische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat unlängst mit dem bayrischen Versicherungsverband ein Abkommen dahin getroffen, daß fernerhin sämtliche Schüler und Lehrer der dem Staatsministerium unterstehenden höheren Lehranstalten, wie der Fachschulen gegen Unfall in der Schule zum Teil auch auf dem Schulweg usw. versichert sind. Die Versicherung ist eine Zwangsversicherung für sämtliche Schüler wie Lehrer; die ersteren haben einen Jahresbeitrag von 1,50 Reichsmark zu entrichten.

Der württembergische Staatspräsident,

Staatspräsident Bazille erklärte auf einer Tagung der Württembergischen Bürgerpartei Groß-Stuttgarts, in der Aufwertungsfrage seien Fehler begangen worden. Vergeblich habe er sich für eine andere Lösung eingesetzt. Was das Volk bei diesem Problem mit Recht erwartet, sei Gerechtigkeit. Die württembergischen Deutschnationalen dürften das Problem der Aufwertung nicht für abgeschlossen halten, sondern müßten nach einer anderen Lösung suchen.

Exz. v. Loebell 70 Jahre alt.

Der frühere preußische Minister des Innern, Präsident des Reichsbürgerrates Exzellenz von Loebell feierte in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag. In der letzten Zeit ist Exz. v. Loebell wieder politisch stark in den Vordergrund getreten, indem sich unter seiner Führung die Sammlung jener bürgerlichen Parteien vollzog die im Kampfe für die Reichspräsidentschaft zunächst für Dr. Jarres und danach in geschlossener Reihe für den Generalfeldmarschall v. Hindenburg eintraten.

Waffen auf einem Bauerngehöft

wurden unlängst in Glüsingen (Kreis Harburg) entdeckt. Sie waren unter einem Stapel Holz in einer Scheune versteckt. Es handelt sich um vier schwere Maschinengewehre, 20 Kästen mit Maschinengewehrgurten einschließlich Munition, Karabiner und Gewehre. Wo die Waffen herstammen und wie diese an den Ort gelangten, hat sich bisher noch nicht feststellen lassen.

Auslands-Nachrichten.

Amerika als Gläubiger.

Ein Mitglied der amerikanischen Schulden-Fundierungskommission erklärte, daß Frankreich außer der Rückzahlung seiner Gesamtschulden noch gewisse Einzelzahlungen zu leisten haben werde. Die Zahlungsfähigkeit Frankreichs werde dabei auf Grund des auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Kapitals berechnet werden und nicht, wie die französische Regierung es gerne haben möchte, nach der Leistungsfähigkeit der französischen Staatskasse.

Die Beschlagnahme der Marienbader Bäder.

Nach einer Meldung aus Prag hat der deutsche Senator Dr. Ledebour in Genf dem Sekretariat des Völkerbundes ein Memorandum der deutschen Parteien in der Tschechoslowakei übergeben, in dem über die widerrechtliche Beschlagnahme der Marienbader Bäder durch das tschechische Bodenamt Beschwerde geführt wird.

Kongreß der Kriegsverstümmelten in Genf.

Auf Initiative des französischen Verbandes Kriegsverstümmelter tritt in Genf ein internationaler Kongreß der Kriegsverstümmelten zusammen. An dem Kongreß werden u. a. auch die Kriegsverstümmelten aus Deutschland, Oesterreich, Italien, Polen, Rumänien, Jugoslavien und der Tschechoslowakei teilnehmen.

Die Krise im polnischen Bankwesen.

Ueber sieben Banken in Polen wird demnächst die Geschäftsaufsicht verhängt werden. Die Banken haben mit den ihnen von der Bank Polski gelieferten Geldern große Mißbräuche getrieben. Es wurde festgestellt, daß zum Teil nur eine Deckung von 0,5 Prozent bestanden hat.

Der polnische Oberrabbiner gegen die Mode.

Gegen den tiefen Ausschnitt und die allzu kurzen Kleiderröcke der Damen macht nun auch der Oberrabbiner in Polen Front. Er hat an alle Rabbiner die Anweisung ergehen lassen, so gekleideten Frauen das Betreten der Synagogen zu untersagen.

Ein diplomatisches (?) Attentat in Rußland.

Der Expreßzug Orscha—Minsk (Rußland) wurde von unbekannten Tätern angehalten, die versuchten, den diplomatischen Kurier in Berlin, der sich in diesem befand, zu überwältigen. Die Attentäter flüchteten, nachdem der Kurier einige Revolverschüsse abgegeben hatte.

Auf der Suche nach einer Kriegskasse Alexanders des Großen.

Während des persischen Feldzuges im Jahre 331 v. Chr. war Alexander der Große gezwungen, seine Privatkasse, die Kriegskasse und die gesamte bisher gemachte Beute infolge einer Meuterei seiner Soldaten zu vergraben, um eine Beraubung zu vermeiden. Später ist weder er selber noch anscheinend jemand anders in der Lage gewesen, diesen Schatz wieder zu heben. Nunmehr hat die Wissenschaftliche Gesellschaft von Aserbeidschan begonnen, nach diesem Schatz in der Nähe von Andriewka, etwa 100 Kilometer von der Petroleumstadt Baku, zu suchen. Als Unterlage dient hierbei eine bisher geheim gewesene Karte, welche man vor einiger Zeit dem türkischen Sultan gestohlen hat.

Wirtschaft und Handel.

Scharfe Messekritik wurde im Frankfurter Stadtparlament geübt. Zu einer lebhaften Aussprache kam es dort anläßlich einer Forderung von 1 300 000 Mark für die Fertigstellung des Hauses der Moden. Die Bewilligung dieser Summe wurde von den Sozialdemokraten, den Kommunisten, den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten abgelehnt, also von der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung, und es wurde scharfe Kritik geübt. Es wurde erklärt, eine Messe als kommunales Unternehmen sei ein Unding und für die Wirtschaft untragbar. Oberbürgermeister Dr. Landmann stützte die Vorlage mit warmen Worten und erklärte, das Haus der Moden solle künftig auch anderen Veranstaltungen, wie Konzerten, Vorträgen usw. dienstbar gemacht werden. Er wandte sich dagegen, daß der Staat 200 000 ℳ für Hauszinssteuer von der Messe verlange. Von volksparteilicher Seite wurde gesagt, die Summen für den Bau des Hauses der Moden seien von der Stadt verschwendet.

(Die häufigsten Durchschnitts-Kleinhandelspreise für Lebensmittel und Hausbedarfsartikel ergeben für die zweite Hälfte des Monats August folgendes Bild, wobei zu bemerken ist, daß die durch Strich getrennten zweiten Zahlen die Preise für die erste Augusthälfte dieses Jahres, die in Klammern beigefügten Zahlen die Preise für die zweite Augusthälfte 1924 und 1913 benennen. Es kosteten gewöhnliches Roggenmehl je Kg. 39,4/40,9 (30,9 — 30,9) Rpf., Weizenmehl 50,0/50,0 (38,9 — 37,5), Weizengrieß 64,5/63,7 (51,3 — 48,2), Vollreis mittlerer Güte 59,4/59,5 (50,9 — 48,4), gelbe Erbsen 53,4/53,1 (46,3 — 39,4), neue Eßkartoffeln 11,9/13,4 (10,2 — 8,2), inländische Eßbutter mittlerer Sorte 461,6/451,1 (426,9 — 261,8), Margarine mittlerer Sorte 164,2/161,5 (136,9 —), Salzheringe 80,5/78,9 (65,6 —), gestoßener Zucker 79,3/78,6 (87,5 — 50,6), 1 Ei 15,3/14,4 (18,7 — 8,3), 1 Liter Vollmilch 30,3/29,3 (27,6 — 21,0), 1 Zentner Briketts 160,9/160,1 (159,8 — 109,6), 1 Kbm. Leuchtgas 19,4/19,4 (20,6 —).

(Eisen- u. Stahlwerk Hoesch und Drahtseilverband.) Die Verwaltung des Eisen- und Stahlwerks Hoesch A.-G. teilt zur Berichtigung einer durch die Presse gegangenen Nachricht mit, daß sie schon seit längerer Zeit ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in den geplanten Drahtseil-Verband ausgesprochen habe und das Zustandekommen eines Drahtseil-Syndikats durchaus begrüßen würde. Der Beitritt des Eisen- und Stahlwerks Hoesch habe bisher noch nicht erfolgen können, weil die von ihm geforderte Quote ihm bis jetzt noch nicht zugestanden worden sei, obgleich die ursprüngliche Forderung auf weniger als die Hälfte der Leistungsfähigkeit des Werkes herabgesetzt worden sei.

(Die Liquidationskasse für den Effekten-Terminhandel.) Wie die Vossische Zeitung erfährt, haben sich nunmehr alle maßgebenden Firmen dazu bereiterklärt, der Liquidationskasse für den Effekten-Terminhandel der Berliner Börse beizutreten. Es ist damit die feste Grundlage für einen lebensfähigen Terminhandel in Wertpapieren geschaffen. Dem genannten Blatt zufolge, handelt es sich um insgesamt 240 Firmen mit einem Einschußkapital von insgesamt rund 10 Millionen Mark.

(Preiskontrolle durch die Wucherpolizei.) Die Wucherpolizei wird im Zusammenhang mit der Preissenkungsaktion der Reichsregierung von jetzt ab die Kontrolle in den Berliner Lebensmittelgeschäften vornehmen, um nachzuprüfen, ob die Ladenbesitzer die vorgeschriebene Preisspanne zwischen Großhandels- und Kleinverkaufspreise einhalten.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 16. September ist gegenüber dem Stande vom 9. Sept. (127,6) um 1,8% auf 125,3 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Getreide, Kartoffeln, Schmalz, Zucker, Rindfleisch, Hanf und Zink; höher sind die Preise für Schweinefleisch, Baumwolle, Rohjute, die meisten Textilwaren sowie für einige Nichteisenmetalle. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 124,1 auf 120,3 oder um 3% nachgegeben, während die Industriestoffe mit 134,5 (Vorwoche 134,3) nahezu unverändert blieben.

(Hugo Stinnes Eisen-A.-G. — Raab Karcher und H. A. Schulte.) Im Zusammenhang mit dem vor kurzem getätigten Uebergang der Firma Raab Karcher an die H. A. Schulte A.-G. interessiert es, daß vor dem Eintritt der Schwierigkeiten im Hause Stinnes beabsichtigt war, die Eisenineressen der drei Firmen in eine gemeinsame neue Firma einzubringen. Die Verschmelzung Raab Karcher — Stinnes Eisen war bereits beschlossene Sache und die entsprechenden Verhandlungen mit der Heinrich August Schulte A.-G. waren in Aussicht genommen. Gerade Stinnes Eisen trat vermittelnd zwischen Heinrich August Schulte A.-G. und Raab Karcher, die bekanntlich nach Gründung der Rhein-Elbe-Union die Absatzgebiete in langwierigen Verhandlungen unter einander aufgeteilt hatten, aber durch Differenzen wieder auseinander kamen. Bei der Abstoßung der kostbarsten Werte seitens der Familie Stinnes war es klar, daß man selbst die 1 Million Mark Aktienkapital, die in der Eisen A.-G. steckte, nicht entbehren konnte. So fiel diese Firma, die bereits Werkshändler im Röhren-Verband war und Werkshändler in den weiteren Verbänden geworden wäre, der Gesamtkonstellation im Hause Stinnes unverschuldet zum Opfer.

(Verschmelzung im Anilin-Konzern.) Wie die „Deutsche Bergwerkszeitung" erklärt, soll im Falle des Zustandekommens der Verschmelzung im Anilinkonzern Generaldirektor Bosch von der badischen Anilin- und Sodafabrik zum Vorsitzenden des Vorstandes und Generaldirektor Dr. Duisberg von den Farbfabriken vorm. Friedrich Baer u. Co. zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt werden. Für die neu zugründende Gesellschaft ist ein Kapital von 750 Millionen in Aussicht genommen.

(Zahlungseinstellung in der Textilindustrie.) Die seit 1853 bestehende Konfektionsstoffgroßhandlung Berger und Kayser, Berlin, befindet sich mit sehr bedeutenden Passiven in Schwierigkeiten.

(Zahlungseinstellung einer Hamburger Bank.) Die Hamburger Privatbank von 1860 (früher Volksbank) hat sich gezwungen gesehen, ihre Zahlungen einzustellen. Das Institut, daß in keinerlei Beziehungen zu der Commerz- und Privatbank steht, wird aller Voraussicht nach gezwungen sein, den Konkurs anzumelden. Der Direktor D'Hemreuse beging Selbstmord durch Vergiftung.

Die gefährdete Zeche „Alte Haase" (Lothringen-Konzern.) Als einzige und letzte Zeche des in den letzten Wochen still-südlichen Ruhrbergbaues existiert noch „Alte Haase". Gegenüber anderslautenden Nachrichten, die von einem Erliegen wissen wollten, betont der „Märk. Sprecher" in Bochum, daß der Betrieb auf „Alte Haase" vorläufig weitergeführt wird. Die wirtschaftliche Vereinigung hat durch die Industrie- und Handelskammer Hagen, und der Verein für Handel und Gewerbe bei der Handwerkskammer Dortmund Protest gegen die Stillegung eingelegt, und die Regierung zu Berlin um geeignete Maßnahmen zur Erhaltung der letzten Zeche südlich der Ruhr gebeten. Die einzige Möglichkeit bestände in der Gewährung eines langfristigen staatlichen Kredits von 3 Millionen. Wegen einer Wiederaufnahme des Betriebes auf der der Bergwerks-Aktiengesellschaft Baak gehörenden Zeche „Ver. Glückauf" (Verlorener Sohn) sind Verhandlungenn im Gange. Die Berliner Finanzierungsgesellschaft Wicking u. Co. hatte die Anlage für 204 000 Mark erworben.

Die Sperrfrist für die Aufrechterhaltung der Pumpenanlagen von „Wiendahlsbank", „Franziska" und „Hamburg" wurde bis zum 27. 9. verlängert. Für „Wiendahlsbank" interessiert sich das Ver. Elektrizitätswerk Westfalen, „Franziska" und „Hamburg" bleiben ihrem Schicksal ganz überlassen. Für die stilliegende alte Zeche „Eiberg" interessiert sich die Gewerkschaft „Heinrich" in Ueberruhr, deren Grubenfelder der mit denen von „Eiberg" markscheidet.

Abd el Krim.

Der in Barcelona erscheinende „Diario del Comercio" ist in der Lage, nach wenig bekannt gewordenen Quellen ein Bild Abd el Krims zu zeichnen, das von höchstem Interesse ist.

Nach ihm ist auch dieser Mohammedaner ein uns in der Geschichte der Kolonisation von Jahr zu Jahr vertrauter werdender Typ. Der Führer eines in durchaus fremdartigem Milieu lebenden Volkes, der die in Europa gesammelten Kenntnisse zusammen mit den Errungenschaften abendländischer Technik gegen die, so in ihrem Unverstand seine Lehrer gewesen sind, kehrt! Abd el Krim hat nicht allein in Fez studiert und sich dort eine ausgezeichnete Bildung angeeignet, er ist auch in Spanien gewesen und hat sich dort mit europäischem Wesen durchaus vertraut gemacht. Sein Bruder Mohammed ist Leutnant, hat die Schule in Malaga und die Bergakademie in Madrid absolviert. Kein Wunder also, daß dem Emir alle Hilfsquellen der europäischen Technik in reichstem Maße zur Verfügung stehen.

Automobil und Telephon ermöglichen es ihm, einen Heeresdienst nach modernsten Vorbildern zu organisieren. Der Kontakt mit der Front und die rasche Uebermittelung seiner Befehle sind gesichert. Verbindungsstraßen und strategische Stationen sind von Abd el Krim mit Hilfe seiner europäischen Gefangenen angelegt worden. Sein Nachrichtendienst kann sich sehen lassen denn der läßt nicht das Geringste zu wünschen übrig. Der Emir wird von seinen Kundschaftern auf das gewissenhafteste bedient.

Um seine weitgesteckten Ziele, die Befreiung seiner Volksgenossen von dem europäischen Joche, zu erreichen, bedient sich Abd el Krims auch des Fanatismus seiner Gläubigen. In dieser Beziehung ähnelt er seinem großen Vorgänger Abd el Kader, der sich die Befreiung Algeriens aus französischem Frondienste zur Aufgabe gemacht hatte. Auch er ist der Nichteuropäer der „Barbar", der die Künste seinen Unterdrückern abgeguckt hat, um diese Künste gegen deren Erfinder selber ins Feld führen zu können. Und doch trennt eine Welt Abd el Krim von Abd el Kader. Der Freiheitsheld Algeriens, der sein Heimatland vor der französischen Durchdringung bewahren wollte, hat noch mit den romantischen Waffen des sich auf Pferd und Flinte verlassenden Wüstenstammes gekämpft. In dem Naturgesetz von der ungleichen Verteilung der Kräfte lag es daher begründet, daß Abd el Kader unterliegen mußte. Zwischen den Abhängen des Rif und dem Tale von Uerga sind aber heute Burnus und leichte Kavallerie verschwunden. Abd el Krim hat hier ein neues Heer ins Feld gestellt, das Spanier und Franzosen mit gleichwertigen Waffen bekämpft. Er hat seinen wohlinstruierten Generalstab zur Verfügung, Aeroplane und Telegraphenleitungen stellen auch für ihn wie für seine Gegner Verbindung und Rekognoszierung her.

Man wird also in Abd el Krem einen Phänomen erblicken, das keineswegs vereinzelt dasteht, sondern nur als Symptom einer sich immer wieder erneuernden historischen Entwicklung angesprochen werden kann.

Aus aller Welt.

— Zusammenstoß zwischen Torpedoboot und Dampfer. In der Nacht wurde das Torpedoboot V 5 zwischen Helgoland und der Wesermündung bei vorschriftsmäßig brennenden Laternen von einem Dampfer gerammt. Das Torpedoboot hat ein großes Leck erhalten. Ein Heizer wurde leicht verletzt. Der Dampfer ist vermutlich der Hochseefischdampfer „Hein Godenwind", der nach Montevideo verkauft war und sich auf der Reise nach seinem neuen Heimatshafen befand. „Hein Godewind" ist inzwischen mit starkem Schaden am Vorderteil nach Hamburg zurückgekehrt. Zur Zeit des Zusammenstoßes herrschte unsichtiges Wetter.

— Unfall im Zirkus Busch. Im Zirkus Busch stürzten gestern bei der Vorführung der Fahrt auf der Todesseilbahn die beiden Artisten aus einer Höhe von etwa drei Metern ab. Ihre Verletzungen machten die Ueberführung ins Krankenhaus nötig. Die Ursache des Unfalles ist auf zu starkes Anziehen der Fahrradbremse zurückzuführen.

— Von einer Kiste zerquetscht wurde in dem polnischen Hafen Gdingen der französische Konsul de Monier. Der Verunglückte war bei der Löschung eines aus Frankreich eingelaufenen Dampfers zugegen. Dabei geriet er unter eine Kiste, die den tragischen Tod des Diplomaten herbeiführte.

*

Rundfunk-Mitteilungen.

Die Bedeutung des Detektor-Empfängers für den Rundfunk ist größer als meist angenommen wird. Rund 80 Prozent aller Rundfunkteilnehmer besitzen einen Detektorapparat. Daraus geht hervor, daß sich die meisten Rundfunkteilnehmer im engeren Umkreis der Sendestädte befinden. Um aber auch der Landbevölkerung eine Teilnahme am Rundfunk mit einfachen Empfängern mehr als bisher zu ermöglichen, sollen die vorhandenen Sender immer weiter verstärkt werden. Auch die Industrie ist bestrebt, hier erleichternd einzugreifen, sie konstruiert gegenwärtig Empfänger, zu deren Betrieb anstelle der bisherigen Heiz- und Anodenbatterien nur zwei normale Taschenlampenbatterien notwendig sind. Außerdem werden sogen. Hochfrequenzverstärker durchgebildet, die ebenfalls nur eine ganz geringe Energie verbrauchen und vor einen Detektorempfänger geschaltet, noch in mehreren hundert Kilometern den Empfang ermöglichen.

(Ein Erfolg der deutschen Radioindustrie.) In den Werkstätten der Telefunkengesellschaft wird ein Rundfunksender hergestellt der für Wien bestimmt ist, und der nach seiner Herstellung der größte Rundfunksender des europäischen Festlandes sein wird. Der Auftrag zur Herstellung des Senders war von der österreichischen Regierung auf Grund des Gutachtens eines internationalen Sachverständigen-Kollegiums an die deutsche Firma gegeben worden, trotzdem eine amerikanische Firma die deutsche Gesellschaft unterboten hatte. Der neue Sender wird etwa die fünffache Telephonieleistung des augenblicklichen Berliner Rundfunksenders aufweisen und die 2½fache des Witzlebener Senders.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.
Münster i. W.

Dienstag, den 22. September 1925.

1.15—2.30 Uhr nachm. Wunschnachmittag. Solisten: Rio Kube, Arno Schmidt.
2.30 Uhr nachm. „Die Drusen, Frankreichs Feinde" von Dr. Zimmermann, Bremen.
4.30—6 Uhr nachm. Aus deutschen romantischen Opern (Uebertragung aus Dortmund, siehe Dortmund).
8 Uhr abends Vortrag: „Die deutsche Literatur seit 1870" (Dr. Krug, Münster).
8.30 Uhr abends Klassiker der Tonkunst (Abtlg. Oper). Puccini, 3. Abend. Mitw.: Charl. Schröder (Sopran), Osnabrück, Rio Kube (Tenor), Münster, v. Belty (Bariton), Münster. 1. Einleitender Vortrag von Dr. Curt Zimmermann, Bremen. 2. Fantasie aus der Oper „Das Mädchen a. d. goldenen Westen", komp. 1910. 3. a) Solo von Minnie: O, wenn ihr wüßtet, b) Arie von Johnson: Lasset sie glauben. 4. Fantasie a. d. Oper „La Rondine", komp. 1910. 5. Aus „Il Tabarro" (Der Mantel), komp. 1919. a) Lied der Georgette: Wie ganz anders ist mein Traum, b) Solo von Henri: Ja, du hast recht, c) Solo von Muriel: Fließe, ew'ges Wasser. 6. Fantasie a. d. Oper „Il Tabarro".
10.30 Uhr abends Mandolinen-Konzert des Wegener-Quartetts. 1. „Vox Populi", Marsch von Holmes. 2. „Im Zauber der Nixen", Walzer von Siede. 3. „Elvira", Novelette von Artur Omm. 4. „Glocken-Foxtrott", Lidsay-Theimer. 5. „Hochzeitszug der Heinzelmännchen" von Darras. 6. Chinese Exentric Dance" von Helmburgh-Holmes. Anschließend an den Sportfunkdienst: Ing. E. Schultz spricht über Empfangsstörungen, deren Ursachen und Beseitigung.

*

Dortmunder Rundfunk.

Dienstag, den 22. September 1925.

4,30—6 Uhr nachm. Aus deutschen romantischen Opern. 1. Weber: Freischütz-Ouverture, 2. Lortzing: Fantasie a. „Undine", 3. Marschner: Ouverture zu „Hans Heiling", 4. Weber: Fantasie aus „Oberon", 5. Nicolai: Ouverture aus „Die lustigen Weiber von Windsor", 6. Wagner: Fantasie aus „Der fliegende Holländer", 7. Wagner: Lohengrin-Fantasie.
8 Uhr abends Rainer-Maria-Rilke-Stunde. Rezitation: Edwin Franz Zillich, Dortmunder Städtische Bühnen.
9,15 Uhr abends Konzert des Beamtenvereins ehemaliger Militärmusiker, Dortmund.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund

Spielplan vom 20. bis 27. September.

Stadttheater.

Montag, 21. September. 7 bis 10.45 Uhr: „Egmont", Trauerspiel von Goethe. — Dienstag, 22. September. 7.30 bis 10.15 Uhr: „Die heilige Johanna", Dramat. Chronik v. Shaw. — Mittwoch, 23. Sept. 7.30 bis 10.15 Uhr: „Der fliegende Holländer", Oper von Wagner. — Donnerstag, 24. Sept. 7.30 bis 10.15 Uhr: „Tiefland", Musikdrama von d'Albert. — Freitag, 25. Sept. 7.30—10 Uhr: „Heimliche Brautfahrt", Lustspiel von Lenz. — Samstag, 26. Sept. 7.30—10.15 Uhr: „Tiefland". — Sonntag, 27. Sept. 7.30—10.30 Uhr: „Der Wildschütz" von Lortzing.

Burgwallitheater.

Dienstag, 22., Mittwoch, 23., u. Freitag, 25. Sept. 7.30—10.30 Uhr: „1001 Nacht". — Donnerstag, 24. Sept. 7.30—10 Uhr: „Der Ehestreik". — Samstag, 26. Sept. 7.30—10.30 Uhr: „Der Obersteiger". — Sonntag, 27. Sept. 3.30—6 Uhr: „Der Ehestreik". 7.30—10.30 Uhr: „Der Obersteiger".

Dortmunder Pferdemarkt.

Zum Pferdemarkt am 18. September waren aufgetrieben: 948 Pferde und 70 Wagen aller Art. Der Handel war langsam. Es wurden bezahlt für beste Stuten 850—1000, erste Arbeitspferde 800—1000, zweite Arbeitspferde 400 bis 700, dritte Arbeitspferde 200—400, zweijährige Pferde 300—600, einjährige Pferde 200—400. Es wurden 900 Besucherkarten ausgegeben. Der nächste Markt findet am 9. Oktober 1925 statt.

Moderne Körperpflege. Im Rahmen der Ullstein-Sonderhefte ist unter dem Titel „Wie bleibe ich jung und schön?" ein Leitfaden der Körperpflege erschienen, dessen durch viele Bilder unterstützte Ratschläge für jede Frau wertvoll sind. „Kaltes Wasser und Bürsten ergeben eine samtweiche Haut," heißt es da, „die Amerikanerinnen sind schön, weil sie „dampfen", „Schlaf ist ein wichtiger Schönheitsfaktor," „gewaltsame Abmagerungskuren sind nicht für jedermann." Man sieht die Uebungen, die zur Erzielung der Schlankheit dienen, erfährt, daß, wer schlank bleiben will, morgens wenig essen darf, daß es Milchtage für Nichtarbeiter gibt, daß jede Abmagerung langsam vor sich gehen muß. Daß er sichere Erfahrungen zur Erzielung schöner Hände gibt, daß man schlanke Fesseln erlangen kann, daß es Speisen gibt, die schön und solche, die häßlich machen, daß die Pflege des Haares auf der Pflege des Haarbodens beruht. Man erfährt die Behandlung der modernen Haarfrisur, die Nachteile der Nackenrasur, lernt schöne Bewegungen und eine Reihe von wichtigsten Geboten, die in den Kapiteln „fünf Minuten für die Hausfrau" und in „zehn Minuten für die Berufsfrau" zusammengefaßt sind. Und ein sehr wichtiger Satz: Frauen, die über Mitte der Zwanzig sind, dürfen niemals durch zu gewaltsame Hungerkuren entfetten. Ein vorschnelles Altern ist die Folge. Hoffen wir, daß viele Frauen lernen, wie durch Körperpflege Gesundheit und Anmut zu erzielen sind. Das Ullstein-Sonderheft „Wie bleibe ich jung und schön?" ist für 1,25 Mk. in allen Buch- und Papierhandlungen zu haben.

1925. Nr. 221.

Weisheit.

Köchin zu einer Freundin: „Wie bist du mit deiner neuen Herrschaft zufrieden?“

„Ach — das ist ja eine ganz verkehrte Gesellschaft: Sie erlaubt sich allerhand Vertraulichkeiten, und er markiert den Unnahbaren!“

Einträglich.

Frau Else zu ihrer Freundin: „Weißt du, ich brechte manchmal einen Streit vom Zaune, weil Julius eine so entzückende Art hat, mich wieder zu versöhnen!“

„Wie das?“

„Er geht mindestens drei Tage lang ins Restaurant Mittagessen und zieht mir nichts vom Wirtschaftsgeld ab!“

Unannehmlich.

Kunde: „Hasse schon gehört, Ede? Der schöne Artur hat 'ne Nordlandreise angetreten.“

„Quatsch doch nich!“

Kunde: „Gar kein Quatsch, er wohnt hinter schwedischen Gardinen!“



Herzensmai.

Die laue Luft
Voll Blütenduft,
Der grüne Wald voll Lieder,
Und Heimlichkeit
Und selig Leid
In jedem Mädchenmieder.

Wohin man schaut,
Die Liebe baut
Ein süßes Glück zu zweien,
Ein armer Tor
Wer nie verlor
Sein Herz im schönen Maien.

Entgegenkommend.

„Entschuldigen Sie gütigst, mein Herr, daß ich Ihrer Frau Gemahlin den Saum des Kleides abgetreten habe!“

„O, bitte . . . Wenn Sie wollen, trete ich Ihnen die ganze Frau ab!“

Wahres Geschichtchen.

Die Mama schickt den kleinen Fritz ins Schlafzimmer zum Papa mit der soeben eingelaufenen Nachricht von dem Tode einer alten Tante. Fritzchen pocht an die Tür und ruft: „Papa, Tante Alma is dot, und hier is de Rechnung!“

Erster Gedanke.

„Lisbeth, alle Leute sehen sich nach dir um; an deinem Jakett hängt noch der Preiszettel.“

„Ach — ein Glück, daß ich nicht das billige genommen habe!“

Das eine oder andere.



Tür.

„Nun sieh dir bloß mal diese dumme Spielerei von dem Hunde an: er frißt noch die halbe Zeitung hinunter.“

„Hm — 's wird 'n Wurstblatt sein!“

Unverbesserlich.

Frau Wamperl: „Nein, liebe Frau Meyer, mit meinem Manne in die Alpen zu reisen, macht wirklich kein Vergnügen. Er hat weiter nichts gemacht, als an den Bergspitzen abgezählt, ob er noch eins trinken soll oder nicht.“

Dieser Emil!



Herr Freund: „Sie du, E... nun wirst du schon wieder persönlich!“

Herr: „Was ist denn das für ein Lärm da oben?“ Diener: „Kann ich es nicht unterscheiden, entweder sind es Ratten oder sie ratzen.“

Nr. 221. 1925.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die Toten schweigen nicht . . .

2. Fortsetzung.

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

Drittes Kapitel

Elena saß in Angelas Zimmer und spielte mit dem Kinde. Angelas helles Jauchzen scholl durch den Raum. Keiner konnte so wundervoll mit ihr spielen wie Tante Elena. Schließlich wurde sie müde und setzte sich auf den Schoß des jungen Mädchens.

„Ein Märchen erzählen,“ bat sie. Und Elena erfüllte auch diesen wie jeden Wunsch des geliebten Kindes, das sie noch viel inniger liebte, seit sie es als Vermächtnis der toten Schwester für ihr zukünftiges Leben ansah.

Sie umschlang das süße Geschöpf mit beiden Armen, lehnte ihren goldbraunen Kopf an Angelas blonde Locken und begann zu sprechen.

„Noch eins, noch eins,“ bat der holde Kindermund jedesmal, wenn Elena geendet hatte.

Die beiden waren so versunken in ihre Märchenwelt, daß sie es überhörten, wie sich leise die Tür öffnete. Der Eintretende blieb lautlos auf der Schwelle stehen, sein Malerauge genoß das entzückende Bild.

Aber nun fühlte das junge Mädchen doch den brennenden Blick des Mannes, schaute auf und sah Erik Rank. Ein lichtes Rot stieg in ihre zarten Wangen. Erik sah es. Elenas sichtliche Befangenheit in ihrer Nähe, die ihm immer wieder auffiel, tat ihm weh und machte ihn unruhig.

„Madonna!“ sagte er lächelnd, indem er nähertrat. „So als Madonna mit dem Kinde möchte ich dich einmal malen, Elena.“

„Aber Angela ist zu groß für ein solches Bild,“ sagte das junge Mädchen ausweichend, und es schien dem Manne Abwehr in ihrer Stimme zu liegen.

„So werde ich euch in moderner Kleidung malen, wie ihr jetzt seid. Das liegt mir auch besser, als ein antikes Motiv. Es wird ein wundervolles Bild werden: Erik Ranks Frau und Kind.

Er wartete auf Elenas Antwort, aber sie schwieg und hielt das Haupt gesenkt. Da fragte er, und in seiner Stimme klang ein leichtes Grollen:

„Du wirst mir doch mit Angela für dieses Bild sitzen, Elena?“

„Warum sollte ich nicht,“ gab sie zur Antwort, „ich saß dir ja schon manchesmal, Erik. Und Angela hast du schon lange nicht mehr gemalt.“

„Ja, es ist über ein Jahr her, sie hat sich sehr entwickelt seitdem, ist vielleicht noch schöner geworden.“ Er nahm dem jungen Mädchen das Kind ab, herzte und küßte es in seiner leidenschaftlichen jungenhaften Art.

„Süßes Wonnekind du!“

Aber Angela strebte von ihm zu Tante Elena zurück. Der Vater war ihr zu ungestüm, zu wild.

„Ich möchte gern mit dir reden, Elena. Willst du mir ein wenig Gehör schenken?“

„Ich wollte Angela zu Bett bringen, Erik Es wird Zeit für sie.“

„Immer weichst du mir aus,“ brauste er auf. „Es ist unmöglich für mich, zu einer Aussprache mit dir zu kommen, die endlich einmal sein muß. Ich lasse mich nicht länger hinhalten, Elena, nicht länger so von dir behandeln.“

Sie war bleich geworden. Sie wies mit einer erschrockenen Gebärde auf das Kind.

„Ich bitte dich, Erik. In Angelas Gegenwart. Wie kannst du so heftig werden. Das Kind erschrickt ja. Wie behandele ich dich denn?“

„Wie einen Fremden, nicht wie deinen künftigen Mann,“ sagte er leiser und beherrschter. „Nicht einmal mehr wie deinen Bruder, der ich dir früher doch war.“

„Du täuschest dich,“ entgegnete sie, aber es klang nicht überzeugend.

„Angela wird durch Schwester Frieda zu Bett gebracht“, entschied der Vater sehr energisch. „Ich finde überhaupt, daß Schwester Frieda viel zu wenig zu tun hat. Alle Arbeiten nimmst du ihr ab. Du sollst dich wohl mit Angela beschäftigen, aber doch schließlich nicht die Rolle einer Kinderpflegerin spielen, Elena. Das paßt nicht für dich, nicht für meine Frau, die ich als große Dame, schön, strahlend, elegant will.

„Ich handle in Renates Sinn, wenn ich mich viel um Angela kümmere.“

„Gewiß. Und ich bin dir dankbar dafür. Aber man braucht doch nichts zu übertreiben, Elena. Renate war sicher eine zärtliche Mutter, aber sie war doch daneben die liebevollste, aufmerksamste Gattin, die man sich denken kann. Immer war sie für mich bereit, stets hatte sie Zeit für mich die du niemals findest. Schließlich bin ich doch auch noch auf der Welt.“

Elena lächelte über seine letzten Worte. O ja, er war ganz gewiß auf der Welt, und wußte seine starke Persönlichkeit immer und überall in den Mittelpunkt zu stellen in seiner frohen Lebensbejahung, in seinem unbekümmerten Egoismus.

Der überströmende, hemmungslose Schmerz um den Verlust seines jungen Weibes war in seiner maßlosen Heftigkeit schnell vorübergegangen. Sehr bald hatte Erik Rank ins Leben zurückgefunden. Er war jung, schön, begabt, berühmt. Das Dasein lachte ihm, zeigte ihm unzählige verlockende Freuden. Er konnte einfach auf die Dauer nicht traurig sein und das Leben verneinen. Das lag nicht in seiner Natur. Man konnte nicht mit den Toten leben, man mußte seinen Schmerz überwinden. „Vorwärts in der Welt,“ das war sein Standpunkt.

Er klingelte jetzt, und die Kinderpflegerin, die schon seit der Geburt Angelas im Hause war, erschien.

„Bringen Sie bitte Angela zu Bett, Schwester Frieda,“ gebot der junge Vater und küßte sein Kind.

Das zog ein Mäulchen, als auch Tante Elena sich erhob und ihr gute Nacht wünschte, denn Angela war sehr verwöhnt durch die beinahe ständige Gesellschaft der geliebten Tante, aber sie wagte in des Vaters Gegenwart nicht viel zu sagen.

Die beiden jungen, schönen Menschen verließen den Raum, gingen in das Erdgeschoß der Villa hinab und in des Kommerzienrats Arbeitszimmer.

„Vielleicht ist Papa nach Hause gekommen,“ meinte Elena und öffnete schnell die Tür zu diesem Raum. Aber ihre Hoffnung erfüllte sich nicht. Das hohe, kostbar eingerichtete Zimmer lag leer vor ihnen, was Erik Rank mit Genugtuung wahrnahm.

Im Kamin brannten Buchenscheite, da der Kommerzienrat dieses Feuer neben der Zentralheizung in seinem Zimmer sehr liebte. In den zwei tiefen Sesseln vor dem Kamin ließen die beiden sich nieder. Hier hatte Elena mit dem Vater gesessen, als sie ihm von Renates letztem Wunsch und Willen berichtete. Sie mußte wieder an diese Stunde denken. Ach, daß die Gedanken daran sie nie verließen.

„Du rauchst, Elena?“

„Nein, ich möchte jetzt nicht.“

„Aber du gestattest doch, daß ich rauche? Ich bin so nervös ohne Zigarette.“

„Das ist ja selbstverständlich, Erik, und bedarf keiner Erlaubnis.“ Sie fuhr hastig fort,

um ihn am Reden zu hindern. „Weißt du auch, daß wir heute abend einen Gast haben? Hat Papa es dir garnicht erzählt?"

„Ich sah ihn sehr wenig in den letzten Tagen. Aber es wird Zeit, daß Gäste in unser stilles Haus kommen, finde ich. Wer ist es denn?"

„Eine russische Gräfin, Sonja Iwanowna Timerjasoff. Sie kam in einer geschäftlichen Angelegenheit zu Papa, bat um seine Hilfe und seinen Rat. Sie hat in der russischen Revolution ihre Güter und ihren angeblich ungeheuren Reichtum verloren. Ihr Mann fiel im Kriege. Schließlich mußte sie fliehen. Sie hat bis vor kurzem an der Riviera gelebt, sie sagt vom Verkauf ihres Schmuckes, aber Papa meint, sie wäre wohl ein klein bischen Abenteurerin, und ihr Leben an der Riviera sei nicht ganz durchsichtig. Nun, wie dem auch sei jedenfalls gehört sie der ersten russischen Gesellschaft an. Und ist eine schöne, hochinteressante Frau, sagt Papa.

Nun ist hier ein Freiherr von Berg gestorben ohne Testament und ohne nahe Erben. Mit ihm ist die Gräfin weitläufig verwandt, und sein Vermögen fällt ihr zu. Um diese Erbschaftsangelegenheit in Ordnung zu bringen, kam sie nach Berlin.

Dieser Freiherr war ein langjähriger Kunde von Papas Bank und mit ihm persönlich nahe bekannt, ich glaube schon mehr befreundet. Darum hat Papa sich mit seinem Rat der Gräfin zur Verfügung gestellt.

Sie hat mir einen Besuch gemacht, mich aber nicht getroffen. Darauf hab ich meine Karte bei ihr abgegeben und sie auf Papas Wunsch zu heute abend eingeladen. Er möchte sie in unser Haus ziehen, da sie hier scheinbar ganz ohne Verbindung ist."

„Das ist ja alles sehr interessant, kleine Elena," lächelte der Mann, dem ihre Absicht ihm wiederum auszuweichen, durchaus nicht entgangen war, „aber ich muß dir gestehen: Viel mehr als diese russische Gräfin mit der vielleicht abenteuerlichen Vergangenheit interessierst du mich. Du vor allem in deinem Verhältnis zu mir, Elena, über das ich endlich zur Klarheit kommen muß."

Sie neigte das goldbraune Köpfchen. „Es ist doch alles klar zwischen uns, Erik."

„Findest du wirklich, Elena? Findest du, daß du mir mit bräutlichen Gefühlen, mit bräutlichen Zärtlichkeiten begegnest? Sollte dir nicht bewußt sein, daß du mir, meiner Nähe, meinem Gespräch, jeder körperlichen Berührung, förmlich jedem Händedruck und Handkuß von mir ausweichst!"

Sie murmelte gequält: „Ich dachte, du würdest mir Zeit lassen, Erik."

„Ich habe dir Zeit gelassen, Elena. Ich habe deiner Trauer, deiner sensiblen Natur Rechnung getragen in weit höherem Maße, als es meinen Wünschen entsprach. Das darfst du mir glauben. In meinem Verhältnis zu dir bin ich so wenig egoistisch bis heute gewesen, wie nie zuvor zu einem anderen Menschen. Aber schließlich will ich auch mein Recht. Ich will wieder leben und glücklich sein. Ich kann nicht ohne Frauen existieren, Elena, das weißt du. Willst du mich durch deine Abwehr, deine Fremdheit zu anderen treiben, wo du doch fest entschlossen bist, mein Weib zu werden?"

Sie sah ihn in tiefstem Erschrecken an.

„Um Gotteswillen, Erik!" Und sie dachte an Renates Furcht vor dieser Gefahr, und daß diese Angst in der sterbenden Frau auch einer der Gründe war, um Elena zu bestimmen, Eriks Weib zu werden.

„Ich bin ein Mensch, Elena, ein schwacher, der Versuchung zugänglicher Mensch. Ich mache daraus kein Hehl. Ich mache mich nicht besser, als ich bin. Dich liebe ich, dich will ich, Elena! Aber wenn du dich weiter so von mir zurückhältst, dann weiß ich nicht, wohin du mich treibst."

„Das will ich nicht!" Sie war sehr erschrocken, sehr bleich. Und er nahm mit Befriedigung wahr, wie seine Worte auf sie wirkten.

„Renates Todestag jährt sich in vier Wochen, begann der Mann von neuem. „Ich habe sie geliebt, so lange sie lebte, sie hat mich unendlich glücklich gemacht. Ich liebe sie noch, ich halte ihr Andenken heilig. Aber ich bin jung und gesund und lebensfroh. Ich kann nicht in einer unnatürlichen Trauer Jahre lang beharren. Das liegt nicht in meiner Art. Zeige mir den jungen, gesunden Mann, der das kann. Wir beide leben, Elena, laß uns endlich glücklich sein!"

„Endlich nennst du es. Nach dieser kurzen Zeit, Erik!"



Sioux-Indianer vor dem Megaphon in der Lautabteilung der Staatsbibliothek in Berlin.

Konserviertes Kriegsgeheul sowie Liebeslieder und Europäerse-Eindrücke echter Indianer aus Amerika bewahrt jetzt die Staatsbibliothek in ihrer von Professor Doegen geleiteten Lautabteilung. Die Tatsache mag spaßhaft anmuten, ist aber todernst, denn die Lautbibliothek ist eine Errungenschaft, auf die wir stolz sein können. Sie hat nicht nur historisches Interesse, indem sie uns die Stimmen berühmter Männer zu jeder Zeit zu Gehör bringen kann, sondern ist wissenschaftlich von unermeßlichem Wert, weil das Lautstudium, das bisher trocken nach phonetischen Lehrbüchern betrieben wurde, nunmehr mit den Schallplatten Leben und greifbaren Inhalt bekommt.

„Sie ist nicht kurz. Ein Jahr ist lang, Kind. Ich habe deine Gefühle geehrt, Elena. Als du damals, gleich nach Renates Tod, den Wunsch hattest, zu verreisen, fortzukommen aus diesem Haus mit seinen traurigen Erinnerungen, da ließ ich dich gewähren. Ich wußte nicht, ob es vielleicht nur der Wunsch war, mir auszuweichen, der dich forttrieb, ich weiß es auch heute noch nicht."

Er sah sie forschend an, aber sie antwortete ihm nicht. Dieser Wunsch, ihm auszuweichen, ihm nicht täglich, stündlich fast, begegnen zu müssen, war es vor allem gewesen, der sie fortgetrieben hatte. Ihre Nerven waren zermürbt, sie war förmlich zusammengebrochen nach Renates Tod.

Ruhe, gute Luft, Erholung, riet der Hausarzt. Da war sie in ein Sanatorium in den Schwarzwald gefahren. Ihre Nerven hatten sich allmählich erholt, aber zur völligen inneren Ruhe war sie auch dort nicht gekommen.

Des Vaters zärtliche Briefe, der Wunsch, ihn und Angela wiederzusehen, ihre übernommenen Mutterpflichten an dem Kinde nicht zu vernachlässigen, rief sie nach beinahe dreimonatiger Abwesenheit endlich heim. Erik hatte sich in dieser ganzen Zeit sehr zurückgehalten.

„Ich wollte dich damals erst zur Ruhe kommen lassen," sagte er jetzt, „obwohl ich dich schmerzlich entbehrte, obwohl deine Flucht — denn eine solche war es wohl — mich sehr schmerzte. Du kamst zurück, Elena. Und warst fremd, kalt, scheu, anders als ich dich je gekannt. Unser herzliches geschwisterliches Verhältnis schien gestört zu sein und ich konnte es nicht begreifen.

Dann rief mich der große Auftrag nach München. Weißt du noch, wie wir darüber sprachen? Es war auch in diesem Zimmer. Ich war entschlossen, ihn abzulehnen. Ich hatte auch in Berlin schließlich Aufträge genug. Aber du rietest mir so sehr, diese wunderbare Gelegenheit, wie du sie nanntest, einmal wieder für längere Zeit nach München und in die mir vertrauten und von mir geliebten Künstlerkreise zu kommen, zu ergreifen, du sandest den Auftrag selbst auch so großartig — du drängtest mich förmlich — da nahm ich an. Denn ich fühlte, du warst immer noch innerlich unruhig, dich ängstigte meine Nähe. Ich wollte dir helfen, Elena.

Ich blieb beinahe ein halbes Jahr fort. Es war eine schöne Zeit. Warum soll ich es leugnen? In der veränderten, mir lieben Umgebung, zwischen den alten Freunden, in diesem lustigen und interessanten Kreis kam ich schneller über meinen Verlust und meinen Schmerz hinweg, als es hier geschehen wäre. Auch meine Arbeit fesselte und befriedigte mich. Die beiden großen Porträts sind mir sehr gelungen, ich bin begierig, wie sie sich auf der Frühjahrsausstellung ausnehmen werden, und was die Kritik zu ihnen sagt.

Vor acht Wochen kam ich zurück, Elena. Ich atmete auf, als ich dich wiederhatte. Ich habe viel, eigentlich immer an dich gedacht, ich hatte oft Sehnsucht nach dir. Nun fand ich die alte Elena wieder. Du warst aufgeblüht, warst schöner, als ich dich je zuvor gesehen hatte. Die Rosen auf deinen Wangen, das Strahlen deiner Augen sagten mir, daß auch du überwunden hast, daß auch du dem Leben wieder zulächelst.

Und dann geschah das Merkwürdige. Du wirst bleicher und stiller mit jedem Tag, den ich länger daheim bin. Immer mehr fließt du mich, immer mehr weichst du mir aus. Es ist noch zu keinem vertraulichen Gespräch zwischen uns gekommen.

Aber ich muß Klarheit haben, Elena. Was habe ich dir getan? Was hast du gegen mich?"

„Nichts," sagte sie in großer Verwirrung, „nichts. Wie kannst du das nur denken, Erik?"

„Elena," fragte der Mann sehr ernst. „Willst du das Versprechen halten, das du der sterbenden Renate gegeben hast? Willst du Angelas Mutter, meine Frau werden? Oder fühlst du, daß du es nicht sein kannst,. Und ist das der Grund deiner Veränderung?"

Seine schönen, zwingenden Augen ruhten fest und durchdringend, in leidenschaftlicher Frage auf ihren Zügen.

„Ich will," sagte sie mit großer Anstrengung, indessen ihr zarter Körper erzitterte. „Ich werde mein Versprechen halten, Erik. Nie, hörst du wohl, darfst du daran zweifeln."

„Gott sei Dank," rief der Mann aus Herzensgrund. „Ich wußte ja, Elena, du würdest dir selbst nicht untreu werden. Aber nun muß auch das Versteckspielen zwischen uns aufhören. Nun wirst du vor aller Welt meine Braut heißen, in drei Monaten meine Frau."

„Muß es so bald sein, Erik? Laß mir noch Zeit. Renates Willen werden wir ja erfüllen. Angela hat mich auch jetzt schon als Mutter. Laß mir noch eine Frist."

„Nein," sagte er sehr erregt. „Nein, nun nicht mehr. Du sprichst von Renate, von Angela, von dir — aber mit keinem Wort von mir. Ich kann es nicht mehr lange ertragen, so fremd, so — brüderlich neben dir zu leben, Elena."

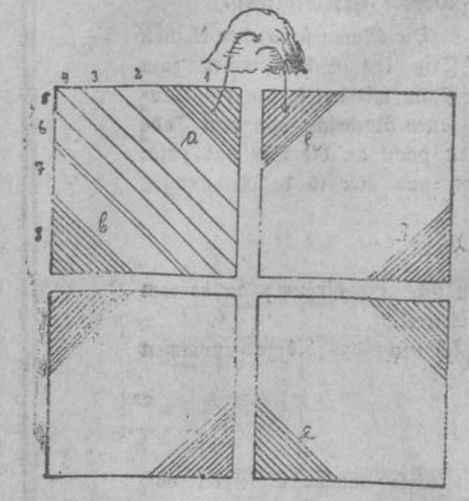
„Und früher?" fragte sie verständnislos.

„Früher hatte ich eine Frau. Früher betrachtete ich dich mit den Augen eines Bruders. Jetzt sehe ich in dir mein künftiges Weib. Ich liebe dich, Elena, ich — begehre dich."

(Fortsetzung folgt)

Zweckmäßiges Rigolen größerer Flächen.

Das Rigolen erfolgt bekanntlich derart, daß man an einem Ende des tief zu bearbeitenden Grundstückes einen Grenzgraben in einer Tiefe aushebt, welche der gewünschten Bearbeitungstiefe entspricht. Dieser Graben bekommt 50 bis 70 Zentimeter Breite. Der Aushub des Grabens wird auf Schiebkarren geladen und an das andere Ende der Fläche geschafft. Neben diesem ersten Graben hebt man den zweiten aus, dessen Aushub zur Füllung des ersten dient; der dritte füllt den zweiten, der vierte den dritten, u. s. f., bis man am anderen Ende der Fläche angelangt ist, wo der Aushub des Anfangsgrabens, den man dorthin schaffte, zur Einfüllung des Schlußgrabens verwendet wird. Das Erdreich des ganzen Gartenstückes macht also eine Wanderung.



Sofern es sich um die Bearbeitung größerer Flächen handelt, bereitet das Verkarren des ersten Aushubes natürlich eine außerordentlich mühsame und daher kostspielige Arbeit; diese kann man sich ersparen, wenn man wie folgt verfährt:

Das Grundstück wird in 4 Teile geteilt. (Siehe Abbildung.) Bei a hebt man einen Zipfel aus und häuft das gewonnene Erdreich zu einem Haufen an. Dieses Loch, Graben kann man hier nicht gut sagen, wird mit dem Aushub des daneben auszuhebenden Grabens 2 gefüllt, 3 füllt 2, 4 deckt 3 ein u. s. f. wie oben beschrieben. Da die Streifen, welche bei diesem Verfahren ausgehoben werden, bis 4 immer länger werden, läßt man sie, um nicht überschüssiges Erdreich zu bekommen, schmaler werden, aber an Breite wieder zunehmen, wenn die Gräben von 5 an wieder kürzer werden. So dient endlich der Aushub von Zwickel 8 (b) zum Füllen des Streifens 7.

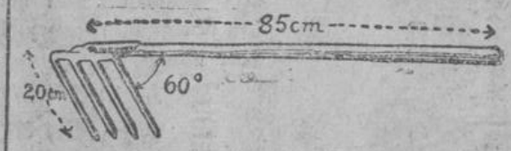
Danach geht die Bearbeitung auf das zweite Viereck über indem c ausgehoben wird und dessen Aushub das Loch b füllt. Fortschreitend über das neue Viereck, entsteht endlich das Loch d, welches von e gefüllt wird. g füllt schließlich f, und endlich wird — die Runde abschließend — der Zwickel h geöffnet, zu dessen Schließung das zuerst ausgeworfene Erdreich aus dem Winkel a verwendet wird, so daß jegliche Erdverschiebung vermieden wird.

Zu dieser sehr zweckmäßigen Bearbeitung braucht weder das Viereck gleichseitig noch rechteckig zu sein, noch braucht die Verteilung durch Wegeteilung (Streifen) zu erfolgen. Bei zweckmäßiger Anpassung ist dieses überaus praktische Verfahren ungemein vielseitig anwendbar.

#

Die beste Kartoffelhacke.

Während in Schlesien die Kartoffelernte meist durch Gespannarbeit bewältigt wird, sei es mit dem einfachen Pfluge, sei es mit den modernen Rodemaschinen, wird in der Provinz Brandenburg und wohl auch in großen Teilen anderer Provinzen noch mit der Handhacke gearbeitet. Um nun die zweckmäßigste Form dieses Gerätes zu erkunden, haben wir mehrere Tage in Reih und Glied mitgehackt und im Laufe der Zeit alle verschiedenen Hacken durchprobiert. Da hatten wir eine, mit der fast bei jedem Schlag eine Knolle verletzt wurde, weil die Zinken zu schmal waren und zu schräg standen. Eine andere wiederum war schon zu sehr abgenutzt, ihre Zinken waren zu kurz geworden, so daß man zweimal einschlagen mußte. Schmale, zu weit gestellte Zinken gleiten auch einfach um die Knollen herum und lassen sie an Ort und Stelle, wo sie gewachsen sind. Eine Hacke mit folgenden Maßen schien mir nun die beste zu sein: 4 flache Zinken, je 12 mm breit und 18—20 cm lang, wobei die Zwischenräume 3 cm groß sind. Die günstigste

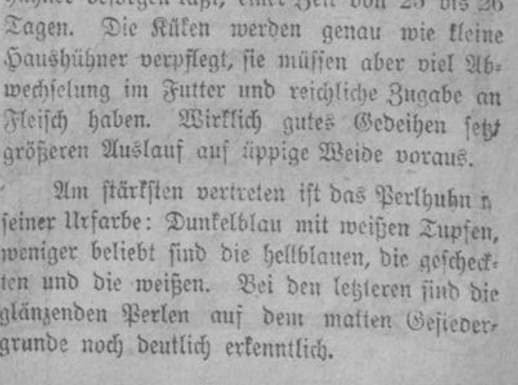


Neigung zum Stiel schien 60 Grad zu betragen, wenn der Hacker bei der Arbeit steht, was für jüngere Leute entschieden zweckmäßig ist. Man kann dann die Außenreihen senkrecht hacken, so daß nicht alle Erde nach der Mitte auf einen Haufen gescharrt wird. Die polnischen Leute hacken alle im Stehen, während die Wenden der Niederlausitz, auch die Männer in langen Reihen knien. — Noch wäre zu erwähnen, daß der Stiel 3 cm im Durchmesser betragen soll, so daß die Tülle 4 cm durchmißt. Bei einem Gerät, deren Tülle zu eng ist, brechen dauernd die Stiele am Kopfende durch, lassen sich auch schlecht befestigen. Vorstehende „Meisterhacke", deren ganze Länge etwa 85 cm betrug und deren Schwerpunkt ganz vorn lag, tauschten wir jedenfalls sofort gegen unsere alte um und sind sehr damit zufrieden.

#

Die Zucht des Perlhuhnes.

Perlhühner werden meist in kleiner Anzahl neben anderem Geflügel gehalten und selten in der Zucht recht ausgenützt. Es ist dies insofern unverständlich, als die Eier den unzweifelhaft feinsten Geschmack unter allen Hausgeflügeleiern besitzen und der Braten ebenfalls ganz ausgezeichnet ist. Das Perlhuhn nimmt zwar besondere Mast schlecht an, es ist aber bei guter Pflege jederzeit ordentlich besleischt; es hat vor allem viel Brustfleisch und sehr dünne Knochen. Das Durchschnittsgewicht beträgt 4 Pfund, das beste Gewicht für den Familientisch. Die Tiere halten sich vom Herbst bis in den Mai vollfleischig, somit also noch zu der Zeit, in der anderes Schlachtgeflügel knapp wird.



Die Zucht der Perlhühner wird etwas dadurch erschwert, daß die Geschlechter nur schwer nach dem Aeußeren unterschieden werden können. Bei den Hähnen sind zwar gewöhnlich der Helm auf dem Scheitel, die Kehllappen und die weiße Halshaut etwas stärker entwickelt als bei den Hennen, aber man kann sich wenig darauf verlassen. Die Hähne halten sich aufrechter und zeigen mehr gerundeten Rücken. Das sicherste Merkmal bildet immer der Ruf, der bei den Hähnen dreisilbig, wie ratschetschek, bei den Hennen aber stets nur zweisilbig: glock acht, hervorgestoßen wird. Dazu kommt, daß manche Hähne nur mit einer Henne sich paaren wollen und die Eier der übrigen unbefruchtet bleiben. Im allgemeinen gibt man jedoch 4 bis 5 Hennen auf den Hahn und erzielt gute Befruchtung.

Das Perlhuhn hat großen Hang zum Umherschweifen, es gewöhnt sich vor allem schlecht an bestimmte Nester und legt gern ins Freie, unter Sträucher und dergleichen. Die Eierlieferung ist vom April bis in den Hochsommer recht reichlich, bisweilen legt die Henne über 100 Eier von 40—45 g Gewicht mit auffallend harter und starker Schale. Diese bedürfen zum Erbrüten, das man in der Regel durch Haushühner besorgen läßt, einer Zeit von 25 bis 26 Tagen. Die Küken werden genau wie kleine Haushühner verpflegt, sie müssen aber viel Abwechselung im Futter und reichliche Zugabe an Fleisch haben. Wirklich gutes Gedeihen setzt größeren Auslauf auf üppige Weide voraus.

Am stärksten vertreten ist das Perlhuhn in seiner Urfarbe: Dunkelblau mit weißen Tupfen, weniger beliebt sind die hellblauen, die gescheckten und die weißen. Bei den letzteren sind die glänzenden Perlen auf dem matten Gefiedergrunde noch deutlich erkenntlich.

Günther und Schwan gedrückt. Die Schaufensterscheibe, die vollständig zertrümmert wurde, und das Pferd, das einige Verletzungen erlitt, wurden durch den Unfall in Mitleidenschaft gezogen.

Essen, 19. Sept. **(„Reserviert für französisches Militär.")** Man schreibt dem „Ess. Anz.": Ein Herr aus Altenessen stand auf dem Bahnsteig des Altenessener Bahnhofes, wartend auf den Dortmunder Zug nach Oberhausen—Düsseldorf—Köln, ab 9,09 Uhr Altenessen. Der Zug läuft in Altenessen ein und ist sehr stark besetzt, nur ein Wagen, ein ganz neuer, ist vollständig leer; an der Scheibe eines Fensters aber prangt ein Schild mit der Aufschrift: „Reserviert für französisches Militär." Dessen ungeachtet steigt der Herr in ein Abteil eben dieses leeren Wagens und machte es sich bequem. In Oberhausen will der Reisende für kurze Zeit sein Abteil verlassen, bemerkt aber zu seinem Erstaunen, daß die Türen verschlossen sind. Durch das Fenster ruft er einen Beamten vom Zugpersonal herbei, damit er aufschlösse. Nun gings aber los: „Ja, können Sie denn nicht lesen, daß dieser Wagen für französisches Militär reserviert ist?" spricht der Beamte ihn an. „Was geht mich das französische Militär an, wir haben keine Besatzung mehr!" entgegenete der andere. Das Rededuell wird immer heftiger. Mitreisende und Umstehende ergreifen Partei für den Eingeschlossenen. Nichtsdestoweniger, der Reisende mußte auf Anordnung des Beamten das Abteil dieses Wagens verlassen und in einem anderen „nicht für französisches Militär reservierten" Wagen seine Reise nach Düsseldorf fortsetzen, da eben der Zug überfüllt war. Der Wagen „Reserviert für französisches Militär" lief nun leer mit. — Haste Worte?

Essen, 19. Sept. **(Ministerbesuch in der Ausstellung Gesundheit und Arbeit.)** Der preußische Ministerpräsident Braun und der preußische Ministern des Innern Severing nebst Begleitung besuchten gestern die erste deutsche Fachausstellung für Gewerbehygiene und Unfallverhütung (Gesundheit und Arbeit) in Essen, dessen Träger die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene und die Stadt Essen sind, und deren Zustandekommen von der preußischen Staatsregierung gefördert worden ist.

Duisburg, 19. Sept. **(Folgenschwerer Zusammenstoß.)** In Duisburg fuhr in der Nähe des Kaiserberges ein Straßenbahnwagen auf ein Mülheimer Lieferauto. Außer dem Straßenbahnführer wurden noch sieben Personen verletzt. Sämtliche acht Verletzte mußten in das Vincenz-Hospital gebracht werden. Lebensgefahr besteht in keinem Falle.

Duisburg, 19. Sept. **(Eine hartnäckige Selbstmörderin.)** Ein Dienstmädchen versuchte sich zu vergiften. Nachdem ihm dies mißlang, begab es sich zur Rheinlust, um sich dort in den Rhein zu stürzen. Auch dort wurde es an seinem Vorhaben gehindert und darauf von der Polizei in Schutzhaft genommen.

Duisburg, 19. Sept. **Die Duisburg-Ruhrorter Reede** auf dem Rhein, die sich infolge gelegentlich großer Schiffsansammlungen wie auch durch die Vermehrung der Rheinflotte allmählich als zu klein erwiesen hatte, erfuhr eine Erweiterung.

Duisburg, 18. Sept. **(Gemeine Denunzianten.)** Mit dem traurigen Fall, daß ein Gefängniswärter seinen Vorgesetzten bei der Besatzung denunziert, hatte sich die Strafkammer zu beschäftigen. Im Jahre 1924 zeigte sich die Besatzungsbehörde im Besitz eines Schreibens, das unter scheinbar genauer Kenntnis den Gefängnisvorsteher Köppen beschuldigte, den politischen Gefangenen „unberechtigte Vorteile" zugewendet zu haben. Auch andere Beamte der Gefängnisverwaltung wurden in diesem Sinne beschuldigt. Die Besatzung leitete ein Verfahren gegen die angeschuldigten Beamten ein, das jedoch ergebnislos verlief und später niedergeschlagen wurde. Ermittlungen von deutscher Seite nach dem Schreiber dieses Briefes blieben ebenfalls erfolglos. Einige Zeit später verriet sich jedoch der im Gefängnis als Hilfsschreiber beschäftigte Gefangene Erich Christgau einem anderen gegenüber, von dem Schreiben zu wissen. Auf die sofort eingeleitete Untersuchung hin beschuldigte dieser den Bürovorsteher Strafanstaltssekretär Hermann Förster, ihm den Brief diktiert zu haben, den er mit verstellter Handschrift schreiben und mit Hack unterschreiben mußte. Die erste Gerichtsverhandlung gegen die beiden erkannte auf Freispruch. Auf die Berufung des Staatsanwaltes hin beschäftigte sich die Duisburger Strafkammer noch einmal mit dieser Urkundenfälschung. Nach umfangreicher Verhandlung erachtete das Gericht die beiden Angeklagten für schuldig. Die Schuld Försters folgerte das Gericht trotz seines Leugnens, besonders dem Verhalten Christgau gegenüber nach dessen Entlassung. Christgau wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Förster ging das Gericht mit Rücksicht auf seine gemeine Tat viel weiter. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend wurde gegen ihn auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust erkannt bei sofortiger Verhaftung.

Köln, 19. Sept. **(Oberpräsident Fuchs Landwirtschafts-Doktor.)** Dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Fuchs, wurde für seine in 20jähriger Verwaltungspraxis betätigte erfolgreiche Förderung der rheinischen Landwirtschaft und für sein tatkräftiges Eintreten für Bauern, Züchter und Winzer von der landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn-Poppelsdorf der Titel, die Rechte und die Würde eines Landwirtschafts-Doktors verliehen.

Köln, 19. Sept. **Zur Bekämpfung der Ladungsberaubungen** ist die Schaffung einer besonderen Rheinpolizei bezw. ihr Ausbau eingeleitet. Die holländische Regierung hat bereits vor einigen Jahren für ihre Wasserstraßen und Häfen besondere Ueberwachungseinrichtungen geschaffen, die im vergangenen Jahre von deutschen Sachverständigen besichtigt wurden.

Merzig, 19. Sept. **(Raubüberfall in einem Eisenbahnzug.)** Ein alter Gärtner, in einem Eifeldorf beschäftigt, wollte einmal seine Heimat besuchen. Im Zuge wurde er von einem jungen Menschen überfallen, am Halse gewürgt und ihm das Geld abverlangt. Da der alte Mann allein in dem Abteil war, gab er seine karge Barschaft ab. Sein Hilferuf war aber gehört worden und der Verbrecher wurde festgenommen.

Neuwied, 19. Sept. **(Ein gefährliches Kleeblatt.)** Die luxemburgische Polizei nahm eine gefährliche Diebesbande fest, deren Haupttäter die beiden von der deutschen Staatsanwaltschaft wegen ähnlicher Vergehen gesuchten deutschen Staatsangehörigen Bernhard Bröcker und Karl Lechner sind. Im Anschluß daran wurde auch noch die Geliebte des Bröcker, eine gewisse Thekla Becker, von der deutschen und luxemburgischen Polizei in Neuwied verhaftet, wo sie einen der in Luxemburg gestohlenen Pelzmäntel verkauft hatte. Die Bande hatte seit zwei Monaten einige Stadtviertel Luxemburgs unsicher gemacht und bedeutende Einbrüche verübt. Die Polizei verhaftete die Beteiligten, ehe sie ihre scharf geladenen Pistolen abfeuern konnten. Nach Verbüßung ihrer Strafen wird das Trio an Deutschland ausgeliefert werden.

Vallendar, 19. Sept. **(Veruntreuungen auf der Bürgermeisterei.)** Die Veruntreuungen, die auf der Bürgermeisterei begangen wurden, rufen in der Bevölkerung lebhafte Beunruhigung hervor. Neben den Unterschlagungen von Hochwassergeldern kommen auch andere Schiebungen in Frage. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft sind der Stadtbaumeister und sein Bürogehilfe verhaftet worden. Der Bürgermeister Dr. Weides, der auf Anordnung der Regierung sein Amt niederlegen mußte und sich zurzeit in einem Sanatorium aufhält, soll ebenfalls verhaftet worden sein.

Koblenz 18. Sept. **(Unterschlagung von Hochwassergeldern.)** In einer Kleinen Anfrage in Preußischen Landtag wurde das Staatsministerium gefragt, ob ihm die Vorgänge in der Stadt Vallendar (Kreis Koblenz-Land) betr. Unterschlagung der Hochwassergelder bekannt seien, und was das Staatsministerium zu tun gedenke, um die Schuldigen einer gerechten Strafe entgegenzuführen und in Zukunft derartige Vorkommnisse zu unterbinden. Wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, erklärt der Minister des Innern in seiner Antwort, daß ihm die von dem Bürgermeister Dr. Weides in Vallendar begangene Veruntreuung öffentlicher Gelder bekannt ist, und daß Weides inzwischen sein Amt unter Verzicht auf Ruhegehalt niedergelegt hat. Der Staatsanwaltschaft ist Anzeige erstattet.

Bingen, 19. Sept. **Verbesserungen der Rheinschiffahrtsstraße am Bingerloch** stehen zu erwarten, insofern bereits oberhalb Bauarbeiten zur Erweiterung der Binger Reede eingeleitet sind, im übrigen die Frage auf der nächsten Sitzung des Rheinbeirats in das Stadium positiver Vorschläge gelangen soll.

Sinn (Dillkreis), 19. Sept. **(Eine blühende Glockengießerei.)** Die weithin bekannte Glockengießerei von Rinker steht wieder in voller Blüte. Der Betrieb geht, seitdem fast alle Dörfer allmählich wieder ein vollständiges Geläute herstellen lassen, gut vorwärts. Nicht nur aus der näheren Umgebung laufen Aufträge ein, sondern auch von weither werden Glocken bestellt. Die Glockengießerei ist jetzt bereits 500 Jahre in der Hand der Familie Rinker.

Sport.

Fußball.

Oesterreich-Ungarn abgesagt.

Der „Fall Orth" — Orth wurde in Wien verletzt —, der von der ungarischen Presse in sensationellster Weise ausgeschlachtet worden ist, hat das Länderspiel Oesterreich—Ungarn zum Scheitern gebracht. Der österreichische Verband hat eine Absage nach Budapest beschlossen, da er die Reise nach Budapest nicht übernehmen will, weil nach den letzten Vorkommnissen eine einwandfreie Durchführung des Länderkampfes nicht gegeben erscheint und die Stimmung in Budapest gegen die österreichischen Spieler aufgehetzt ist.

Leichtathletik.

Internationales Abendsportfest in Berlin.

Der Deutsche Sportklub wollte noch einmal die amerikanische Meisterschaftsmannschaft Illinois Athletic Club Chikago den Berlinern vorführen. Besonderes Interesse wurde der Hochsprungtechnik des Weltmeisters Osborn entgegengebracht. Er vermochte bei sehr weicher Sprunganlage 1,93 Meter hoch zu springen. Sein Versuch, aus dem Stande 1,61 Meter zu springen, mißlang. Auch im Weitsprung wurde Osborn durch seinen letzten Sprung mit 6,62 Metern Sieger vor Storz (Halle) und seinem Landsmann Jones (Chikago). Der Deutsche Meister Schmidt (Teutonia) trat diesmal im 300-Meter-Lauf an und endete an dritter Stelle hinter Stevenson (Amerika) in 35,6 Sek. und Faist (Karlsruhe) in 35,9 Sek. Auch im 1000-Meter-Lauf waren die deutschen Farben wenig aussichtsreich vertreten. Dodge (Amerika) siegte in 2,38 Min. vor Otto (Leipzig) 2 Min. 28,8 Sek. und Merkel (Deutscher Sportklub). Beim Diskuswerfen sah man gute Leistungen. Hofmeister (Hannover) zeigte sich diesmal von seiner besten Seite und siegte mit 43,05 Meter vor Birmingham (Irland) 41,45 Mtr. und Schwarze (Amerika) mit 41,28 Mtr. Beim 400-Meter-Hürdenlauf stellte sich dem Amerikaner Riley nur der Zehlendorfer Schumann. Der Amerikaner siegte in 57,3 Sek. Der Zehlendorfer benötigte 57,6 Sek. Die zum Schluß gelaufene Staffel in der Reihenfolge 100, 200, 400, 200, 100 Meter wurde eine leichte Beute des Illinois Athletic Clubs, der in einer Minute 59 Sek. überlegen vor dem Deutschen Sportklub endete.

Turnen und Sport.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen nahm auf seiner letzten Tagung zum Austritt der Deutschen Turnerschaft Stellung, der lebhaft bedauert wurde. In einem Beschluß des Vorstandes heißt es, daß der D. R.-A. glaubt, alle Wünsche der Deutschen Turnerschaft, die ihre eigenen Interessen betrafen, erfüllt zu haben. Er hält die Teilnahme Deutschlands an den Olympischen Spielen unter Wahrung der deutschen Würde auch aus nationalen Gründen für geboten. Der D. R.-A. f. L. betrachtet sich nach wie vor als berufen, ohne Rücksicht darauf, welche Verbände ihm angehören, seine Arbeit stets auf die gesamte Sache der Leibesübungen, Turnen und Sport zu lenken.

Schwerathletik.

Knapper Sieg der Schweiz über Frankreich.

Der Schwerathletikkampf Frankreich—Schweiz gelangte in Paris zum Austrag. Die Schweizer Vertreter konnten einen knappen Sieg von 2145:2041 Punkten davontragen.

Boxen.

Samson-Körner fordert Breitensträter.

Samson-Körners Einspruch gegen die Entscheidung in seinem Meisterschaftskampf gegen Breitensträter, der vom Verband deutscher Faustkämpfer abgewiesen worden ist, wurde nunmehr an die oberste Sportbehörde weitergeleitet. Samson-Körner betont, daß die unklaren Verhältnisse des Entscheidungskampfes keinen Meister ergeben haben, und daß er daher wünsche, nochmals gegen Breitensträter im Schwergewicht anzutreten.

Länderkampf Deutschland Dänemark.

Beide Verbände hatten für bestes Material gesorgt, so daß es zu interessanten Kämpfen in Berlin kam. Die Dänen siegten im Gesamtergebnis mit 5:3 Punkten. Den schönsten Kampf des Tages lieferten sich im Weltergewicht der Europameister Harald Nielsen und der Berliner Stahlberg. Letzterer zeigte sich von so guter Seite, daß er dem Dänen sogar Terrain abgewinnen konnte. Der Richterspruch lautete jedoch auf einen Punktsieg von Nielsen. Weiter gab es eine Fehlentscheidung im Kampfe zwischen dem Federgewichtsmeister Dübbers (Köln) und Madsen (Kopenhagen). In dem Schwergewichtskampf zwischen dem deutschen Meister Schönrath (Elberfeld) und dem Europameister Petersen spielte der Däne eine gute Rolle. Auch hier kam das Punktgericht zu einem anderen Ergebnis und sprach Schönrath den Sieg zu.

Aus aller Welt.

— **Trauriges Ende einer Hochzeitsreise.** Ein in Berlin wohnhafter Graveur war mit seiner Verlobten zur Hochzeit seines in Luplow in Anhalt wohnenden Bruders gefahren. Während eines Spazierganges des Brautpaares am folgenden Tage krachte plötzlich ein Schuß, und der junge Mann stürzte mit einem Aufschrei zu Boden. Er war in den Kopf getroffen und verstarb kurz darauf an der erlittenen schweren Verletzung. Den geheimnisvollen Schützen zu ermitteln, ist bisher nicht geglückt.

— **Ein internationaler Verbrecher entlarvt.** Vor einigen Tagen wurden dem Kassenboten einer Berliner Großbank am hellichten Tage unter den Linden 25 000 Reichsmark entwendet. Als Täter wurde ein gewisser Giovanni Santacelli festgenommen, der jetzt als ein Russe, namens David Ihsbak, entlarvt wurde. Die Kriminalpolizei erkannte ihn nach Fingerabdrücken, die sie aus Kairo, Alexandria, Prag und Wien besitzt. Dort überall ist Ihsbak als Taschendieb bestraft und daktyloskopiert worden. In Deutschland ist er noch nicht bestraft.

— **Wieder eine Brandstiftung in Berlin.** Eine raffiniert vorbereitete Brandstiftung wurde in Moabit von einem Wächter entdeckt, bevor sie großen Schaden anrichten konnte. Auf dem Grundstück der Pianofortefabrik von Asser bemerkte der Wächter einen leichten Qualm und entdeckte, daß es in einem Klavier brannte. Von da aus führten fünf Wollschnüre zum Teil unter Hobelspänen entlang, nach fünf verschiedenen Stellen des Raumes, die mit einer Flüssigkeit getränkt waren.

— **Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Automobil.** In Weißensee bei Berlin wurde ein Personenkraftwagen der Berliner Elektrizitätsgesellschaft von einem Güterzug der Friedrichsfelder Industriebahn an einem nicht mit Schranken versehenen Bahnübergang erfaßt und zertrümmert. Der Kraftwagenführer erlitt schwere innere Verletzungen.

— **Rätselhafte Selbstmorde.** Tribunalrat Dr. Viktor Berti stürzte sich in die Etsch und ertrank. Am gleichen Tage ertränkten sich seine Schwester im Ledrosee und sein Bruder im Gardasee. Die Gründe der Tat sind unbekannt.

— **Folgenschwerer Autounfall.** In dem Ort Waghäusel im Bezirk Mannheim rannte der Anhänger eines Lastkraftwagens gegen einen Baum und stürzte um. Die beiden Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten derartig schwere Verletzungen, daß bald darauf ihr Tod eintrat.

25jähriges Geschäftsjubiläum der Firma Joseph Fischer, Dortmund, Ostenhellweg.

25 Jahre sind am 21. September d. Js. seit der Gründung der Firma Joseph Fischer, Spezialhaus für Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung, verflossen, 25 Jahre steten Wachstums und steigender wirtschaftlicher Bedeutung. Unter sach- und fachkundiger Leitung, allzeit gestützt auf bestgeschulte Mitarbeiter, hat sich das Unternehmen in diesen 25 Jahren derart entwickelt, daß seine wirtschaftliche Bedeutung weit über Dortmund hinausragt. Das erhellt ohne weiteres aus der Tatsache, daß in dem Dortmunder Stammhause etwa 140 Angestellte, von denen 40 verheiratet sind, beschäftigt werden, und daß außerdem rund 750 Schneider in den Haupt-Konfektionsstädten wie Berlin, München, Stettin, Breslau, Aschaffenburg, Bielefeld, Herford und M.-Gladbach jahraus, jahrein für die Firma Joseph Fischer in Dortmund tätig sind. Im Laufe der Zeit sind aus dem Stammhause weitere Firmen, „Fischer" in Bochum, Herne und Buer hervorgegangen und haben den guten Ruf des Stammhauses weiter hinaus getragen, während das Unternehmen in Dortmund mit einem gleichartigen und gleichgroßen Unternehmen in Düsseldorf verbunden worden ist. Darüber herrscht im hiesigen Bezirk keine Meinungsverschiedenheit, daß es die Firma Joseph Fischer in den 25 Jahren ihres Bestehens dank kaufmännischer Um- und Weitsicht verstanden hat, sich zu dem bedeutendsten und geachtetsten Unternehmen seiner Art nicht allein von Dortmund, sondern des ganzen Westens emporzuarbeiten. Wie sie so von dem Vertrauen des Publikums getragen wird, genießt sie als auf ihrem Gebiete führende Firma, die zu den größten und leistungsfähigsten Herrenkonfektions-Häusern Deutschlands rechnet, auch in Fachkreisen und Fachverbänden das allergrößte Ansehen. Es verdient Anerkennung, daß die Firma Joseph Fischer von jeher besonderen Wert darauf gelegt hat, tüchtige und gewissenhafte Mitarbeiter sowohl kaufmännischer wie handwerklicher Art zu gewinnen und zu behalten. Darauf beruht zu einem wesentlichen Teile der Erfolg, dessen sich das Unternehmen in steigendem Maße zu erfreuen haben wird. Ein beträchtlicher Teil der kaufmännischen und technischen Angestellten blickt auf eine ununterbrochene Tätigkeit von 10 bis 23 Jahren im Hause Joseph Fischer, wohl das beredtste Zeugnis für das gute Verhältnis, das zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herrscht und sorgsam gepflegt wird. Der an Dienstjahren älteste Angestellte ist ein Schneider, der ohne Unterbrechung 23 Jahre lang im Hause tätig ist. Die Firma Joseph Fischer hatte bei Gründung ihr Heim am oberen Westenhellweg aufgeschlagen. Schon bald aber wurde ihr dies Heim zu eng. Die Räume wuchsen, es dehnte sich das Haus. Am 15. März 1902 siedelte die noch junge Firma nach dem Ostenhellweg 27/29 über, in das Haus, in dem sich heute die Firma Gebr. Kuckuck befindet. Die Firma Joseph Fischer nahm stetig eine so rasche Entwicklung, daß sie schon 1908 wiederum auf ein bedeutend geräumigeres Geschäftshaus bedacht sein mußte. Sie fand ein solches in der Nachbarschaft und bezog die Häuser Ostenhellweg 22/24 und Brüderweg 7/9, in denen sie bis heute geblieben ist. Allerdings hat sie sich inzwischen zu weiteren Ausdehnungen entschließen müssen. Dem Zuge der Zeit folgend wurde im Dezember 1920 ein Sporthaus, an der Kuckelke, Ecke Brüderweg, errichtete, wie nebenbei bemerkt sei, an einer lokalgeschichtlichen Stelle, nämlich an der Stelle, wo die erste Brauerei Dortmunds gestanden hat. Um der ständig zunehmenden Geschäftsentwicklung gerecht werden zu können, wurden im Juli ds. Js. die Ladenlokale Ostenhellweg 18 in Benutzung genommen, während im Oktober auch die Ladenräume des Hauses Ostenhellweg 20 den eigenen Zwecken der Firma Joseph Fischer dienstbar gemacht wurden. Beide Häuser gingen schon vor Jahren in das Eigentum der Firma Joseph Fischer über. Wie bei seiner Gründung vor 25 Jahren ist das Unternehmen auch heute in seiner mächtigen Ausdehnung noch ein Spezialhaus für Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung. Glückauf zu weiterem Wachsen, Blühen und Gedeihen!

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
für Sänger, Sportsleute, Raucher

Gummi-Mäntel
Imprägnierte Mäntel
Lodenjoppen
Windjacken 3089
Grosse Auswahl! Billige Preise!
Vereine erhalten Vorzugspreise.
Gummimantel-Zentrale
Inh.: E. Nentwig, Kamen
Weststrasse Nr. 63.

Grasverkauf
Overberge.
Mittwoch, den 23. d. M., nachm. 5½ Uhr, läßt Herr Landwirt W. Middendorf in Overberge den
gutten Graswuchs
auf ca. 7 Morgen in seiner an der Hamm-Osterfelder Eisenbahn daselbst belegenen Wiese, in halbe Morgen abgeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Kamen. 3092
Reinhard, Gerdts, Aukt.

Seit 3 Jahren an geldlichem Ausfluss mit furchtbarem Juckreiz. Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Mentholin-Seife war (ohne das Übel noch beseitigt zu haben) der Juckreiz gestillt. H. S., Volksb.-Sekr., 4 Stck. à 50 Pf. (1 Kur). (Nachbestellung: 2 Stck. à 50 Pf. [1 Kur] genügen.) Dazu Zucker's Patent-Mentholin-Creme (Tube 65 Pf.) und Zucker's Patent-Mentholin-Puder (Dose 75 Pf.). Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Ferner ist erhältlich:
Germania-Drogerie H. Jacobi,
Drogerie Willy Knapstein 2285
Löwen-Drogerie W. Klinkmann,
Drogerie H. P. Thiel, Ostfr. 21,
Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

Fritz Mielert
„Das schöne Westfalen"
3 Bände 10.— Mark
empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Schinken
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 3084 an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 3084

Ein 3087
Lehrmädchen
aus achtbarer Familie zum sofortigen Eintritt gesucht.
S. Nentwig, Kamen
Weststraße 63.

Zwei ordentliche Leute können
Kost u. Logis
erhalten. 3096
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Auto-Schläuche
(zum Waschen)
Ia. graue Ware
liefert zu Ausnahmepreis
Fr. Wilh. Streppel
Hamm i. W.
Hohestraße 69.
Ruf 356.

Städtische Bühnen
Dortmund. 3080
Montag, d. 21. Sept.
Stadttheater
7—10¼ Uhr außer Vorm.
Egmont.

Wer vorteilhaft kaufen will,
lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

NEUE KONFEKTION
für Damen und Kinder

Mantel	aus einfarbigem Wollflausch mit Biesenstepperei	**14.80**
Mantel	aus schön gemusterten Stoffen, engl. Art, offen und geschlossen zu tragen	**17.50**
Mantel	aus Ia. modern kariertem Flausch, Herrenform mit Riegel	**27.50**
Mantel	aus prima Eskimo mit Samtkragen, Herrenform	**35.00**
Mantel	aus prima Eskimo in weiten Frauengrößen	**38.00**
Mantel	aus prima Velour-Mouliné m. Samtkragen, Herrenform	**48.00**
Mantel	aus prima Velour de Laine mit breiten Biberette-Kragen, moderne Fassons	**52.00**
Mantel	aus prima Velour de Laine mit Biberette-Kragen und Stulpen und hübsch. Garnierung	**68.00**
Mantel	aus prima Velour de Laine, auf reiner Seide gefüttert, mit mod. Stepperei	**89.00**
Mantel	aus Wollottoman auf Seide gefüttert, für starke Damen besonders geeignet	**98.00**
Mantel	aus prima Velour de Laine, ganz auf reiner Seide gefüttert, mit breiten Biberrettekragen und Manschetten	**125.00**

Taillenkleid	aus reinwollenem Gabardine, m. lang. Arm, Gürtel und hübsche Garnierung	**10.00**
Taillenkleid	aus kariertem Wollstoff mit Lackgürtel	**15.00**
Taillenkleid	aus reinwoll. Gabardine, fesche jugendl. Form	**24.00**
Taillenkleid	aus gutem reinwollenen Rips, aparte Ausführung	**38.00**
Taillenkleid	aus prima Crepe de Chine in mod. Farben, sehr elegante Verarbeitung	**48.00**
Taillenkleid	aus prima Crepe de Chine, ganz elegantes Gesellschaftskleid	**58.00**
Rock	aus reinwoll. Cheviot m. Knopfgarnitur, in marine u. schwarz	**6.90**
Rock	aus reinwollenem Cheviot mit Plisseefalten	**10.50**
Rock	aus prima Velour de Laine, aparte Streifen und Karos	**13.00**
Rock	aus Ia. Wollrips, mod. Form, für starke Damen	**16.50**
Rock	aus prima Gabardine u. Rips in eleg. Ausf., glatt u. i. Falten	**22.50**

Kasak	aus Kunstseiden-Trikot	**3.00**
Hemdbluse	aus Flanell mit langem Arm in vielen modernen Streifen	**4.50**
Kasak	aus Seidentrikot mit eleganter Garnitur	**8.00**
Bluse	aus reinwollenem Popeline, neue Machart, in viel. Farben	**12.00**
Kasak	aus Crepe de Chine mit Fältchen garniert in vielen modernen Farben	**25.00**
Kinder-Mantel	aus Wollflausch ab Gr. 60	**7.50**
Kinder-Mantel	aus schön gemusterten engl. Stoffen ab Gr. 60	**10.50**
Kinder-Mantel	aus reinwoll. Flausch mit Plüschbesatz ab Gr. 45	**12.50**
Kinder-Kleid	aus neuen kariert. Stoff. ab Gr. 45	**4.50**
Kinder-Kleid	aus reinwollenem Foulé mit Handstickerei ab Gr. 60	**7.50**
Kinder-Kleid	aus reinwollenem Serge in eleganter Ausführung ab Gr. 60	**14.50**

Auf unser gutsortiertes Lager, bis zu den größten gangbaren Längen und Weiten machen wir besonders aufmerksam.

Wallach & Co. Kom. Ges. Kamen.

Speise-Kartoffeln
zum Einkellern

werden in nur Ia. haltbarer Qualität vom Sandboden frei ins Haus geliefert.

Bestellungen werden täglich entgegengenommen.

Jos. Scholz, Kamen 3090

Fernruf 145. **Lünenerstr. 241.**

Billig! **Billig!**

Ia. Zucker	Pfd.	0.36
Ia. frische Bücklinge	Pfd.	0.48
Ia. Salatöl	Ltr.	1.08
Ia. Kaffee frisch geröstet	Pfd.	2.35
Ia. dicken fetten Speck	Pfd.	1.25
Ia. Presskopf	Pfd.	1.40
Ia. Plockwurstschnittf.	Pfd.	1.75
Ia. Leberwurst	Pfd.	0.98
Ia. Kornkaffee frisch geröstet	Pfd.	0.28
Ia. dicke Zitronen	Stck.	0.10
Ia. Weizenmehl	Pfd.	0.21
Ia. Sauerkraut	Pfd.	0.17
Ia. Streichhölzer	Pak.	0.20

Gebr. Sirringhaus

Westsr. 4. Weststr. 47.
Hammerstr. 194. 3093

Für wenig Geld gute Ware. 3094

Damenmäntel	28.-, 18.-	**12.-** Mk.
Kindermäntel	8.75, 6.50	**4.75** .
Strickwesten	reine Wolle v.	**4.95** an
Knaben-Strickanzüge	v.	**8.50** an
Schlafdecken	von	**2.95** an

Kleiderstoffe, Wäsche, Arbeiter-Garderobe, Strümpfe spottbillig.

Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstr. 57.

Einkellerungs-Kartoffeln

liefere in altbekannter Qualität frei Haus.
Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.

Karl Becker, Kamen
Kartoffelgroßhandlung, 3015
Oststraße Nr. 24. Fernruf Nr. 158.

Unnaer Preßnüsse
Eiformbriketts Alter Hellweg „Der Hausbrand"

Billigster und bester Brennstoff für Küchenherd und Füllofen (Schachtofen).

Anthrazit-Ersatz. 2928

Im Landabsatz geben wir gegen Barzahlung ab je Kasten mit **Mk. 10.50**, gleich ca. **Mk. 1.05** je Zentner ab Zeche Alter Hellweg, Unna.
Anfuhr auf Wunsch gegen Selbstkosten.

Vertreter an allen Plätzen gesucht!
Vertreter für Kamen: **C. Schulze-Böing, in Kamen.**

Kohlen-Verkaufsgesellschaft Alter Hellweg m. b. H., Unna.

Verkaufe ständig vom Lager

Weißkaps u. Kartoffeln 3095

zu den billigsten Tagespreisen.

Nehme auch Bestellungen auf Einkellerungskartoffeln entgegen.

Emil Bürgelt, Overberge
Wernestraße 96. Tel. 320.

Zur Herbstsaison.

Neuheiten

in

Herrenhüten und Mützen, Selbstbindern, Oberhemden Stärkewäsche

empfiehlt allerbilligst

S. Nentwig, Kamen
Weststrasse 63. 3088

Danksagung!

Seit Jahren bin ich krank. Wir haben jede ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Nichts half. Mein Zustand wurde immer schlimmer. Ich galt für unheilbar. Nun kam ich in die Behandlung von H. Schröder, der jeden Mittwoch in Königsborn zu sprechen ist. Mein Befinden ist ein ganz anderes. Meine Schmerzen sind verschwunden. Aus Freude sage ich hiermit meinen öffentlichen Dank.

Frau Timmermann, Melle, Kampstr.

Schröder, Spezialbehandlung.

Nervenleiden jeder Art, **Fallsucht**, Magen-, Darm- und Nierenleiden, sowie sämtl. Krankheiten. Krankheitsfeststellung durch Augendiagnose. (Urin mitbringen.) 3086

Zwangs-Versteigerung!

Dienstag, den 22. Sept. vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rieder hier:

1 3/4 Geige m. Geigenkasten und Bogen, 1 Sofa mit Plüschbezug, 1 Regulatur, 2 Rohrstühle, 1 Fahrrad und 9 Brieftauben

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 3091

Falley, Obergerichtsvollzieher.



kostenlose Sehprüfung.
Brillen, Klemmer und alle optischen Artikel.

Kupperschlag
Uhrmacher — **Optiker**
Lieferant der Orts- und Land-Krankenkasse Kamen. 2894

Haben Sie bisher stets all' die „Kleinen Anzeigen" genau und mit Aufmerksamkeit gelesen?

Wenn nicht, dann tun Sie es!

Sicher befindet sich ein oder das andere Inserat darunter, das für Sie Interesse hat oder Ihnen eine Anregung gibt. Die Durchsicht der Kleinen Anzeigen in jeder Nummer ist nicht allein unterhaltend, es lohnt sich oftmals recht bedeutend. Bei Bedarf inseriert auch selbst einmal.

Jugendschriften

in allen Preislagen empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die am 15. ds. Mts. fällig gewordenen noch rückständigen Grundvermögens- und Hauszinssteuern nebst Gemeindezuschlägen für September 1925 sind nunmehr spätestens bis zum **25. d. Mts.** zu entrichten. Vom 28. werden Verzugszuschläge in Höhe von 1% für jeden angef. halben Monat erhoben.

Dann noch verbleibende Rückstände werden darauf sofort zwangsweise beigetrieben. Mahnzettel werden nicht behändigt. 3085

Kamen, den 19. September 1925.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde,
Dottermoser.